

Der Katholicismus

seit

der Reformation.

Von

Dr. G. Trächsel,

außerordentlicher Professor der Philosophie in Bern.

Berlin, 1875.

C. G. Lüderig'sche Verlagsbuchhandlung.

Carl Sabel.

In dem gegenwärtigen Kampf wider den Ultramontanismus dürfte es von Interesse sein, sich die Entstehung und Fortentwicklung des Ultramontanismus in Erinnerung zu rufen.

Dies ist der Zweck der nachfolgenden Blätter, welche einen Bestandtheil einer größeren religions-philosophischen Arbeit bilden.

Der Protestantismus, geboren aus ernstem Wahrheitseifer, aus strenger sittlicher Gewissenhaftigkeit und aus Sorge um der Seelen Heil, war der Menschenfagung, die sich an Stelle des göttlichen Wortes gedrängt, dem heidnischen Aberglauben, der jüdisirenden Werkgerechtigkeit, der tiefen Verunsittlichung der Kirche, der Veräußerlichung des religiösen Lebens, dem mittelalterlichen Zwiespalte von Kirche und Welt zu Leibe gegangen.

Durch seine von Menschen freie, nur in Gott sich gebunden wissende Innerlichkeit ist der Protestantismus die bewegende Kraft einer noch lange nicht abgeschlossenen Entwicklung geworden.

Doch nur grundfänglich und nur dem ersten Anlauf nach ist der Protestantismus des 16. Jahrhunderts eine Vertiefung in die Innerlichkeit, ein Bruch mit dem mittelalterlichen Dualismus gewesen. Bald hat die Schriftvergötterung die freie Forschung, das übermächtige Erbsündenbewußtsein den sittlichen Fortschritt, das Staats- und Priesterkirchenthum die evangelische Freiheit und

und das Priestertum aller Christen gehemmt. Die Reformation blieb eine halbe Maafregel, eine Zusage edelster Güter, welche der Menschheit nur theilweise gehalten wurde.

Der englischen, französischen und deutschen Aufklärung war es vorbehalten das Werk der Reformation aufzunehmen und mit ungeheurem Nachdruck weiter zu führen, und nun ist unsere Zeit in voller Arbeit, mit jenem Werk gründlich Ernst zu machen.

Der Katholicismus, nachdem er im Protestantismus sein besseres Ich von sich ausgestoßen und sich mit dem Jesuitismus identificirt, hat sich gegen alle Kulturelemente und gegen das ganze moderne Staatsleben in Kampf gestellt, so daß seine Ueberwindung die Hauptfrage der Gegenwart bildet.

Dies nachzuweisen ist die Aufgabe der nachfolgenden Blätter.

Es gab eine wenn auch kurze Zeit wo bei der Unbestimmtheit der damaligen katholischen Lehre und bei dem Bewußtsein der Nothwendigkeit einer Reform eine Verständigung mit den Protestanten eben so leicht schien, als sie erwünscht war. Es kam nicht dazu.

Die Reformation war nunmehr eine große nicht rückgängig zu machende Thatsache, eine Macht mit welcher Fürsten und Völker, Politiker und Theologen rechnen mußten, eine neue Entwicklungsform des Christenthums, kirchengründend und weltumgestaltend; die Christenheit getrennt in zwei Lager, welche jetzt mit geistigen und irdischen Waffen einen ungeheuren Kampf mit einander begannen.

Im Angesicht der drohenden Gefahr suchte der Katholicismus die augenfälligsten Auswüchse zu beseitigen. Ferner formulirte er seine Lehre im Gegensatz gegen die protestantische, und es belebte und steigerte sich sein Selbstbewußtsein auf natürlichem und künstlichem Wege. Der restaurirte Katholicismus seit der Reformation ist eine neue besondere Wendung des Katholicismus.

I. Gegenreformversuche.

Auf den Katholicismus hat die Reformation einen gewaltigen Rückschlag, eine wohlthätige, reinigende Wirkung ausgeübt. Er ging in sich. Unter Paul III. wurde der Entwurf einer Reform ausgearbeitet, welche aber dann 1542 durch die Inquisition ersetzt wurde, die bald alle protestantisirenden Elemente vernichtete.

Das Dasein eines Nebenbuhlers, eines besseren Nebenbuhlers, war ein Stachel im faulen Fleische. Solch unnenmbare Schandthaten auf dem Stuhle des Stellvertreters Christi, wie sie etwa unter Alexander VI. vorgekommen, waren jetzt nicht mehr möglich. Man suchte jetzt mit dem Schein eines Allen Rechnung tragenden Liberalismus und mit dem Anspruch einer gefahrlosen und innerhalb der geschichtlichen Entwicklung der Kirche stehenden Reform die ärgsten Mißbräuche abzuschaffen. Man suchte der Geißlichkeit ihr über die Maßen ärgerliches Leben abzustellen und überhaupt, ungründlich genug, die schreiendsten äußeren Mißstände zu beseitigen. Durch das eigene Beispiel sittlicher Strenge und asketischen Lebens, durch Mäßigung und Gefälligkeit gegen die Fürsten wußten Päpste das päpstliche Ansehen wieder zu befestigen. Durch Devotion und Askese, zugleich durch strenges Verfahren gegen die Ketzerei sollte die Kirche gerettet werden.

Gegen ultramontanen Rückschritt und reformatorischen Uebersturz war diese katholische Gegenreform eine Schranke, dem ernsthaft und kühn vordringenden Protestantismus eine Gefahr.

II. Formulirung der Lehre.

Auf dem Concil zu Trient 1545 bis 1563, zusammenberufen zur Ausrottung der Ketzerei und zur Einigung der Kirche, nicht ohne Versuche einer Reform der Kirche und einer Vermittelung mit den

Protestanten, schließlich unter völligem Siege der päpstlichen Partei, formulirte mit dem Anspruch auf Unfehlbarkeit und den Protestantismus verdammend der nachreformatorische Katholicismus seinen Lehrbegriff. Diese Formulirung der Lehre, bald scharf begrenzend, bald absichtlich unbestimmt lassend, elegant und vorsichtig sich äußernd, rückfichtvoll verschweigend, diplomatisch die Schwierigkeiten umgehend oder zwischen kühnen Paradoxien behutsam lavirend, die Schriftauslegung an das Urtheil der Kirche bindend und die Tradition der Schrift gleichstellend, war ein Werk kirchlicher Politik oder politischer Kirchlichkeit. Nicht überall wurden die Bestimmungen des Tridentinums ohne Vorbehalt angenommen. Abgelehnt hatte das Concil das Dogma der unbefleckten Empfängniß der Maria und die von den Jesuiten beantragte Unfehlbarkeit des Papstes. Im nachträglich herausgekommenen Symbolum wurde dem Begriff der Kirche der Papst untergeschoben.

III. Das gesteigerte Gefühl.

Im Kampfe steigerte sich theils natürlich theils künstlich das Gefühlsleben der katholischen Welt. Die Andacht und der polemische Eifer schuf zahllose Mönch- und Nonnenorden. Von der religiösen Kunst verlangte man Affect um jeden Preis. In ungeheurer Massenhaftigkeit werden heilige Personen gemalt und gemeißelt mit ekstatisch erhöhtem Gefühlsausdruck sehnsüchtiger Devotion, inbrünstigen Verlorenseins in Andacht, Borne und Hingebung. Dieser Ausdruck ist häufig verbunden mit der Darstellung furchtbaren Leidens für den Glauben. Die Märtyrergeschichte nimmt einen ungeheuren Raum in der Kunst ein. Die Kirchen füllen sich mit Bildwerken, in welchen Heilige gerädert, enthauptet, geschunden, zerfägt und gebraten werden. Es gab förmliche Fabriken für süßliche, andächtige, augenverdrehende, kopfhängende Heilige,

für Glorien und Visionen; zahllos stellt die Sculptur und besonders die Malerei des restaurirten Katholicismus die sich kasteienden, betenden, wunderwirkenden, predigenden oder schreibenden, himelfahrenden oder auf Wolken herumlungernenden heiligen Gestalten dar. Beim Bestreben, die heiligen Vorgänge möglichst eindringlich und aufregend darzustellen, mußte viel unwahres Pathos, viel conventionelle Inbrunst unterlaufen. Das Ueberfünliche und Himmlische wird dann erst noch recht äußerlich, gemein, unwürdig oder abgeschmackt dargestellt; die überstiegene Andacht schlägt ins Sinnliche um und fällt sogar ins Lüsterne und Verbuhlte; die Zustände höchster religiöser Verzückung treten schließlich nur noch als Ohnmacht, d. h. nicht als psychologische sondern als pathologische auf; irdische Vorgänge heiliger Personen werden möglichst populär und begreiflich, das Abendmahl Christi z. B. als ein gewöhnlicher Schmaus mit müßigen Zuschauern, Bettlern, Engeln, Hunden und Katzen abgebildet. So wird die Darstellung des Heiligen zur Darstellung des roh Sinnlichen, Senter- oder Mehgermäßigen, Verbuhlten, Krankhaften, und sie wird profan schon durch die massenhafte conventionelle Production des Ausdrucks höchster religiöser Gefühlserregung. Welche Art Andacht eine solche Kunststrichtung sowohl voraussetzt als erzeugt, ist des Nachdenkens werth. Dieser gemachten bis zur Ekstase hinaufgeschraubten Devotion hat der restaurirte Katholicismus auch im Kultus durch feierliche Pracht möglichst sinnlichen Ausdruck gegeben.

IV. Die jesuitische Reaction.

Eine furchtbare kirchliche Reaction trat ein, deren politische Stützen Philipp II., Ludwig XIV. und die Habsburger waren. Der restaurirte Katholicismus machte ungeheure Anstrengungen das treu geliebene Gebiet zu beschützen, das verlorene wieder

zu erobern. Er sammelte seine weltlichen und geistlichen Streitkräfte. Die Prätorianer und Janitscharen des Papstthums, zuerst dessen Leibgarben, dann dessen Herren, waren fortan die Jesuiten. Die Interessen der Hierarchie, die theokratischen Usurpationen des Papstes gegen protestantische Kegerei außer und in der Kirche zu verfechten, die äußere Macht und Herrlichkeit der Kirche zu mehren, war des Jesuitenordens Hauptzweck. Recht römisch und romanisch jeden Sinnes für organische Entwicklung baar, Vorkämpfer des extremsten Auctoritätsprinzips, daher Gegner der protestantischen freien Selbstbestimmung trieb er dieses Princip bis zur absoluten Auctorität und suchte auf Grundlage desselben das wankende Papstthum zu befestigen. Diesen Zwecken diente in ausgezeichnete Weise seine mit wunderbarer Klugheit ausgedachte, die ganze Welt in ihre Berechnung ziehende Organisation. Die Organisation ist eine streng gegliederte Stufenfolge von unbedingt Gehorchenden und Vorgesetzten bis hinauf zum Ordensgeneral, mit Einheit des Willens und Befehls, Jeder willenlos wie ein Leichnam und doch verwendet in der seiner Gabe und Geistesrichtung am meisten zusagenden Thätigkeit außer oder in der Welt, am Hofe, auf dem Lehrstuhl, auf der Kanzel oder unter den Wilden, Jeder zugleich in vielen Sättern gerecht. Seine Glieder, Anhänger und Gegner mußte der Orden menschenkundig zu verwenden als Bestandtheile der Maschine seiner Thätigkeit. Sener Zweck heiligte ihm jedes Mittel, ihm setzte er die gewöhnlichen Pflichten nach und untergrub damit Recht und Sittlichkeit. Er hat die im Katholicismus ohnedies leichte Buße und Sündenvergebung noch mehr in ihrem sittlichen Ernst abgeschwächt, den Eintritt in den Himmel erleichtert, an Stelle der ewigen Satzungen des Gewissens die sophistische Auctorität probabler Meinungen gesetzt; er hat die Gewissen erschlafft, verwirrt und corrumpt und hierdurch in seine Gewalt bekommen; er hat das sittliche Bewußtsein durch seine nichtswürdige Casuistik zu Grunde gerichtet, er hat gelehrt mit sich selbst, mit den Menschen und mit

der göttlichen Stimme ein frevles Spiel zu treiben, bei dem immer etwas für das liebe Ich abfalle. Ebenso weiß er durch Erziehung der Jugend, durch Einfluß auf die Fürsten, Weiber, Minister, Mätressen und Günstlinge über Regierungen und Völker zu herrschen und ist, obgleich er mit Argwohn und Mißgunst zu kämpfen hatte, in kurzem die erste katholische Macht geworden. Soweit seine Hand reicht, will er durch Gewöhnen an unbedingten Gehorsam, durch ein mechanisches System von Ueber- und Unterordnung, durch phantastische Aufregung und zugleich feste Leitung des religiösen Sinnes nach einem Exercierreglement das eigene Denken, die freie sittliche Selbstbestimmung und Selbstverantwortlichkeit erlöten, — immer um zu herrschen. Er mußte für seine Zwecke Aberglauben, Irrthum und Sünde pflanzen; er mußte durch schlaffe Moral mit dem natürlichen Menschen coquettiren; er mußte seinem System alle Rechte der Persönlichkeit opfern; er mußte unaufhörlich die heiligsten Güter, Wahrheit, Sittlichkeit und Freiheit befeinden; er mußte, wo sich Großes und Göttliches zeigt, es verfluchen oder mit Sectenmamen brandmarken. Für wahre Bildung und Forchtung hat seine Dressirmethode nichts geleistet; denn über der Wahrheit stand ihm der Ordenszweck. Ihm fehlt bei aller Gelehrsamkeit das freie, offene Streben nach Licht, dem Wahrheit eine heilige Angelegenheit ist. Geschichtliche und philosophische Thatfachen hat er in seinem Interesse zurechtgelegt, rhetorisch verflacht, sophistisch verdreht, bei allem schwärmerischen Anflug zur Trivialität erniedrigt. Ein großes bahnbrechendes Schriftwerk, das ein Segen und eine Förderung, ein unvergänglicher Schatz des Menschengeschlechtes und ein Triumph des Geistes gewesen wäre, ist, so viele Wissenschaften der Orden auch an sich zog, nie von ihm geschaffen worden. Die Kritik der Auctorität und des Dogmas, diese nothwendige Bedingung alles geistigen Fortschrittes, hat er als schwere Sünde und Verbrechen gestraft und damit sich in offenen Kampf gegen das freie Geistesleben gestellt. Derselbe Mangel an

Reinheit und Natürlichkeit auch in seiner Kunst. Seine Kirchen sind weltlich, prächtig, theatralisch aufgeputzt, geschmacklos überladen; sie ganz besonders zeigen die oben bezeichneten Verirrungen jener als Barockzeit bekannten Kunstperiode. In den Kultus hat er theatralischen Pomp eingeführt und die inhaltvollsten Ceremonien in materielle profane Sinnenweide verkehrt. Er hat durch Massen neuer Litaneien, neuer Andachten, neuer Heiligenerscheinungen, neuer Wunder die occidentalische Menschheit in allen fanatischen und süßlichen Aberglauben gestürzt. Er hat die im Gang befindliche Reformation unterbrochen, das Völkerleben von der naturgemäßen Entwicklung in roheste religiöse Veräußerlichung und in Knechtschaft geführt und dabei auch den Mord des Leibes nicht gescheut, wo es sein Zweck zu erheischen schien. Der Jesuitismus hat die katholischen Völker von Stufe zu Stufe in immer tiefere Corruption gebracht. In nothwendigem Rückschlag ist denn auch in den von ihm beherrschten Ländern, welche die im Namen Gottes getriebenen Niederträchtigkeiten und Verbrechen täglich vor Augen hatten, Unglaube, Zügellosigkeit und nihilistische Skepsis, jede gesunde Entwicklung lähmend, aufgetreten.

Der zum römischen Kirchenthum verengte Katholicismus hat sich nun immer mehr mit dem Jesuitismus identificirt, so daß längst die Begriffe Jesuitismus und römischer Katholicismus sich decken. Längst sind die Jesuiten die Erzieher und Befehlshaber der katholischen Geistlichkeit. Nach jesuitischen Lehrbüchern wird in allen Priesterseminarien Philosophie, Theologie und Moral docirt. Aus dem Seminar entlassen, erhalten die Priester ihre Weisungen von der Civiltà cattolica und vom Jesuitencollegium in Rom. Ins Jesuitencollegium nach Rom werden die besten Köpfe hingeschickt zur Vollendung ihrer Erziehung. In den höchsten katholischen Lehranstalten haben die Jesuiten Einfluß, katholische Facultäten sind mit ihren Ordensgenossen besetzt. Jetzt sollen gar noch völlige Jesuitenuniversitäten in London und Lille in Paris und Anvers

und an andern Orten gegründet werden ohne staatliche Beihilfe und Aufsicht, um die Unterwürfigkeit unter Rom möglichst in der studirenden Jugend und von da im ganzen Volke zu verbreiten. Wo ihnen der Zutritt verboten ist, da wirken sie durch massenhafte Sendung der im Collegium Germanicum in Rom gebildeten und ihnen verbundenen Doctores romani, welche der Erziehung des Klerus sich bemächtigen, unabhängigere Theologen der Ketzerei verdächtigen, Spionirdienste über Bischöfe und Geistliche versehen und zu einflussreichen Stellen zu gelangen wissen. Jesuiten sind die Hauptprediger, Jesuiten die Beichtväter der Kirchenhäupter, der Fürsten und einflussreichen Weiber. In ihren Händen ist die Diöcesanverwaltung. Sie bringen ihre Leute in alle höheren Stellen. Auch die heutigen Bischöfe, meist Jesuitenzügelinge, vertheidigen mit der Sache der Jesuiten zugleich ihre eigene Sache und umgekehrt. Durch Jesuitenmissionen, ultramontane Vereine und die über alle Begriffe verlogene und schmutzige ultramontane Presse hegen sie das Volk auf gegen die Behörden, gegen alles Nichtkatholische als gegen einen Feind und stellen sich im Kampfe gegen diesen Feind als zur geistigen, sittlichen und politischen Leitung des Volkes ausschließlich berufen dar.

Der mit dem Jesuitismus identificirte Katholicismus, nachdem er auf dem Concil zu Trient die reformfreundliche Partei für immer beseitigt, schloß sich von allem Katholischen, namentlich vom Protestantismus immer mehr ab. Die härtesten Dogmen des Protestantismus, die nur pio animo zu verstehen sind, bekämpfte er bisweilen mit protestantischen Waffen des Geistes; doch wo er ihre Träger in seiner Gewalt hatte, widerlegte er sie lieber durch Bücherzwang, Kerker und Scheiterhaufen. Er litt an peinlicher Scheu vor geistiger Kraft; er mochte den Geist nicht mehr erleiden. Seine Hierarchie, in obskuren Seminarien großgezogen und von Hochschulen ferngehalten, wurde daher, wie Alles, was Furcht hat, heftig, schleichend und tückisch. Unwissend und ängstlich in geistigen Dingen

verstümmelte oder verbot er massenhaft die besten Schriftwerke, seine Inquisition maßregelte von Galiläi und den Humanisten an eine ganze Reihe von Männern der Wissenschaft. Die katholische Theologie erlag in romanischen Ländern jesuitischem Drucke, der Inquisition, der auf den Protestantismus und auf liberale Richtungen im Katholicismus ausgeübten Gewalt. Das religiöse Leben der Seinigen regierte er von nun an durch dumpfe Empfindung und Aberglauben, durch das kanonische Recht und durch das weltliche Schwert. Gegen Richtungen und Kräfte, welche auch nur den Schein religiöser Selbständigkeit hatten, wurde durch Lehrverbot, Bücherconfiscation, Profelytenmacherei, Zwang zum Widerruf, Stellenentziehung, Kerker, Blutgerüst und Scheiterhaufen die göttliche Auctorität der Kirche durchgesetzt. Er hat den Jansenismus, eine von gewaltigen Persönlichkeiten getragene Erhebung des religiösen Ernstes für die Freiheit der Kirche, für die augustiniſchen (protestantischen) Grundsätze und für die ausschließliche Ehre Gottes gegen die Unſittlichkeit des Jesuitenordens, gegen den Leichtſinn des kirchlichen Lebens überhaupt und gegen die Souveränität des Papstthums und Königthums, unterdrückt, nachdem er in Quésnel's Auslegung des Neuen Testaments Worte der Kirchenväter und der Bibel, weil sie jansenistischer Deutung fähig waren, verdammt hatte.

V. Fortgang des römischen Katholicismus im 17. und im Anfang des 18. Jahrhunderts.

Gegen die jesuitische Reaction regte sich schon früh die wissenschaftliche und nationale Opposition. Vom mystischen und quietistischen Standpunkt erhoben sich gegen die jesuitische Veräußerlichung des sittlichen Lebens Molinos, Angelus Silesius u. A.

Schärfer und schlagender als in Pascals Provinzialbriefen

konnte die sittenlose Beichtmoral und bequeme Frömmigkeit der Jesuiten nicht angegriffen werden. Ludwig XIV. suchte die Unabhängigkeit der gallikanischen Kirche zu wahren; seine Sünden brachten ihn in die Hände der Jesuiten. Doch wirkten jene Angriffe nur im Einzelnen. Das römische System nahm seinen Fortgang. Der Glaubenseifer des restaurirten Katholicismus schuf, wie schon gesagt, eine Menge neuer Orden. Zur Verbreitung der katholischen Religion unter Ungläubigen und Abgefallenen wurde 1622 die Congregatio de propaganda fide gegründet; mit frommer Begeisterung missionirte Franciscus Xaverius in Ostindien, wo bald auch die Inquisition eindrang, und in Japan; Andere in China und Westindien. Die Mission im Osten kam durch ihre eigenen Gewaltmaasregeln bald in Niedergang. Von 1620 an wurde die Republik Paraguay patriarchalisch von den Jesuiten regiert. Statt der Bibel erklärte Rom die Vulgata authentisch und unabänderlich. Für ungeheure Sporteln erfolgten zahllose Heiligprechungen.¹⁾ 1627 erhielt unter Urban VIII. die Bulle In Coena Domini ihre letzte Fassung; es sind in ihr excommunicirt und verflucht alle Hussiten, Wiclefiten, Lutheraner, Zwinglianer, Calvinisten, Hugenotten, alle welche an ein künftiges allgemeines Concil appelliren und alle Piraten, Corsaren und Seeräuber (omnes Piratas, Corsarios et Iatrunculos maritimos). Gegen Könige, welche der katholischen Kirche und der priesterlichen Gewalt gefährlich schienen, wurde die Theorie der Volkssouveränität ausgebildet, durch Mautien überall hin in die Politik der Staaten in römisch reactionärem Sinn eingegriffen. Als politische Fürsten spielten die Päpste in den dynastischen Raubkämpfen um das europäische Gleichgewicht oft eine klägliche Rolle; im Streit, den ihre Ansprüche auf Ausdehnung der geistlichen Gerichtsbarkeit mit Venedig erregten, erlagen sie jämmerlich, indem das Interdict sich am Unabhängigkeitsgefühl der Republik machtlos erwies. Gegen die protestantische Kezerei hat der restaurirte Katholicismus Beredsamkeit und Geist, List

und Gewalt mit ungeheurer Thätigkeit aufgeboten und die wüthendsten Leidenschaften entflammt; er hat zum Kampf auf Tod und Leben gegen protestantische Völker und Fürsten kein Mittel der Verlockung, nicht Mord und Empörung gescheut und auch wirklich in einzelnen katholischen Ländern den Protestantismus gestürzt, und ihm auch anderswo, da wo er am Erstarren war, Boden abgenommen.

Der 30jährige Krieg hinterließ Oesterreich und Böhmen, welche reich, stark bevölkert und fast ganz protestantisch oder hussitisch gewesen, verwüstet, entvölkert und den Jesuiten unterworfen,²⁾ Deutschland ausgeplündert und ausgemordet.

Die Uneinigkeit der katholischen Mächte und ihre Furcht vor Frankreichs Uebermacht sowie die Intervention Gustav Adolfs schien allein den völligen Untergang des Protestantismus aufzuhalten.

Der westphälische Friede entschädigte die Bundesgenossen der Protestanten, Frankreich und Schweden, durch Reichsländer und brachte einen äußerlichen Vergleich zwischen Katholiken und Protestanten. Die katholische Kirche war heruntergesetzt vom Range der ersten Macht. Bald begannen wieder schmachvolle Vergewaltigungen der Protestanten: die Dragonaden in Frankreich, die Austreibung einer halben Million Hugenotten, 1685 die Aufhebung des Edicts von Nantes, das Gemetzel in den Cevennen, 1731 die Vertreibung der Salzburger.

Die Uebergriffe auf weltliches Gebiet hatten das Papstthum in sich tief verändert. Seit dem 30jährigen Kriege drängten politische Bestrebungen die kirchlichen, Dynastenkriege die Religionskriege zurück. Da konnte der Katholicismus keine Universalherrschaft mehr hoffen. Der Papst war ein italienischer Fürst geworden, immer noch die alten Ansprüche größerer Kirchenhäupter nährend, in stetem Streit mit katholischen Fürsten wegen Geltendmachung dieser Ansprüche, der Kirchenstaat von Schulden erdrückt, herrührend von der Agitation gegen die Protestanten und von der Ausstattung der Nepoten; die Statthalter Christi ausschließlich Italiener, alt,

unfähig in jeder Hinsicht. Spät noch erwachsen auf dem restaurirten Katholicismus einige nicht ganz unbedeutende Schriftsteller, wie Richard Simon, Fénelon, Fléchier, Bourdaloue, Massillon und Andere. Unter diesen auch Bossuet, der, um ein Schisma d. h. die Herstellung einer nationalen Kirche, zu vermeiden, den Jesuiten alle Machtstellungen öffnete.

Abgesehen von diesen kirchenschriftstellerischen Lichtpunkten sah es trostlos aus. Alle Völker Südeuropas waren, soweit sie überhaupt noch eine Spur von Bildung erhalten, durch Jesuitenschulen gegangen, ebenso ein Theil des katholischen Volks diesseits der Alpen. Welche Geistesnahrung diese Jesuitenschulen boten, ist bekannt. Hier ein einziges Beispiel. In der Introduction à la connaissance de l'histoire von 1735, einem in Katechismusform abgefaßten Handbuch für den Geschichtsunterricht an den Jesuitencollegien Oberdeutschlands, wird, abgesehen von der ganz vorfindlichen Methode, die Kaisergeschichte von Constantin d. G. bis Carl VI. in ultramontanen Pragmatismus und jesuitischem Interesse erzählt oder durchgängig gefälscht. Unter den Tugenden der Fürsten sind jeweilen oben angestellt ihre Ergebenheit gegen die Kirche, die Verleihung von Privilegien und Schenkungen an sie, das fleißige Anhören der Messe und dergl. Wunder, wie die unmittelbare Bekehrung Constantins durch Gott mittelst der Erscheinung des Kreuzes, die Auffindung des Kreuzes Christi durch Helena, der Kampf der Engel für Heinrich den Vogelsteller in der Schlacht gegen die Hunnen, die wunderbare Feuerprobe der Kunigunde, Gemahlin Kaiser Heinrichs II., die Rettung Kaiser Maximilians auf der Martinswand durch einen Engel nach Verehrung des Sacraments und dergl., werden als geschichtliche Thatsachen erzählt, anscheinend mit ernsthaftem Gesichte. Vom Arianismus heißt es: »qui comme une fatale peste avait infecté presque tout le monde.« Julian behandelte die Christen »avec d'autant plus de cruauté qu'il méloit l'artifice à la force, les sollicitant à sacrifier aux

fausses Divinitéz plus par la douceur que par les tourmens.« Seine Maafregeln gegen Schulen und Bücher veranlaßten Gregor von Nazianz »à composer des vers sinon meilleurs, certes plus utiles que ceux d'Homere.« »Les Historiens Protestans rejettent cette Donation (die Schenkung Constantins) comme fauleuse: ils sont cependant obligéz d'avouer, que l'Eglise possède ces Provinces depuis une très-longue suite de siècles.« Zum Schluß der Aufzählung der Mißgeschick, die über Kaiser Heinrich IV. hercinbrachen: »Grand exemple à la postérité, que les vexations faites à l'Eglise ne demeurent pas impunies, principalement à l'égard de ceux que Dieu a chargéz de la protéger.« Die hauptsächlichste Pflicht eines römischen Kaisers ist »de protéger l'Eglise contre les Payens, les Hérétiques, les Schismatiques, les Tyrans, et contre tous les autres Perturbateurs de la paix.« Woher kommt es, daß die protestantischen Schriftsteller die Geschichte mit Lügen und Verläumdungen gegen die Kirche und die Päpste schmücken? »Parceque les loups haissent naturellement le Pasteur qui veille avec soin et courage sur le troupeau.« Die Protestanten meinen ihre Apostasie nicht besser färben zu können, als indem sie durch scheußliche Verläumdungen die Kirche, die fleckenlose Braut Christi, und ihren Stellvertreter auf Erden aufschwärzen (pag. 96). Darauf weitere lange Ausfälle gegen die Protestanten und andere geborene Feinde der Kirche. Die bekannte Erzählung von Rudolf von Habsburg und dem Meßprießer schließt mit den Worten: »C'est à cette Dévotion envers l'adorable sacrement que la Maison d'Autriche attribue toute sa prospérité.« Daß das Concil zu Constanz oder Kaiser Sigismund dem Fuß das freie Geleit gebrochen »c'est une impudente calomnie avancée par les Protestans avec autant de malignité que d'ignorance et que les Auteurs Catholiques ont refutée abondamment avec des preuves qui ne souffrent point de répliques.« Und nun die Reformationsgeschichte! »Quelle fut la source du

Luthéranisme en Allemagne? Ce fut l'orgueil, le commencement de tous les péchez, l'envie et une basse jalousie« (nämlich Luthers gegen Tezel). Kurfürst Friedrich von Sachsen hielt Luther auf der Wartburg verborgen »où il lui faisait faire bonne chère.« »Par quels moyens s'accrut et s'étendit la nouvelle secte? Ce fut principalement par trois moyens: Luther accorda aux Princes les grands revenus des Eglises et des Monastères: aux Prêtres et aux Religieux dérégléz des femmes: et au peuple le libertinage: ouvrant par là un chemin très-large et très-spacieux, qui selon le même sauveur conduit à la perdition.« Welche Wirkung hatte in Deutschland die neue Secte! Sehr traurige: unendliche Verwirrung, Aufstände, blutige Kriege. »De là on vit naître en 1525 la guerre des Paysans qui animéz par Münzer sous prétexte de la Liberté Chrétienne secouèrent le joug, et désolèrent l'Allemagne, mettant tout à feu et à sang; et ils ne cessèrent leurs sanglantes exécutions, qu'après avoir perdu en différens combats plus de 100,000 de leurs compagnons.« Die protestantischen Theologen beschickten das Tridentiner Concil nicht, unter dem Vorwande, es sei nicht geseglich zusammenberufen, »dans le fond, parceque c'étoit des hiboux, qui ne pouvoient souffrir la lumière de la Vérité.« — »D'après quoy devons-nous tirer le portrait de Luther? D'après le Démon lui-même son Précepteur et son Maître, avec lequel Luther avoue lui-même avoir mangé plusieurs boisseaux de sel. Luther confesse encore, qu'il abolit la Messe, parceque dans une dispute qu'il eut avec le Démon, il ne sçut répondre à ce qu'il lui proposait contre cet adorable sacrifice. C'est pourquoy l'on ne doit point rejeter ce que de graves Auteurs racontent, sçavoir, que Maximilien I vit à Augsbourg le Démon assis sur les épaules de Luther, qui alors étoit encore Moine, et qu'il dit au noble de Aybach qui se trouvoit là: Ce Moine causera d'horribles troubles dans l'Eglise et dans l'Alle-

magne. Luther mourut en 1546 d'une mort, qui ne lui fut enviée de personne.« — »Par quel exercice de Piété croit-on, que Ferdinand a terrassé le Roi de Suède (Gustav Adolf)? Le Pape avait accordé un Jubilé à toute l'Eglise pour appaiser les troubles, qui la désoloient. Ferdinand pour participer au trésor de l'Eglise visita lui-même les Eglises de Vienne à pied au milieu d'une grosse pluie avec piété qui édifiait et touchait en même temps: il portait ses mains croisées sur sa poitrine. Et ce fut en vain, que ses Courtisans le pressèrent de monter en carosse. Cette action Héroïque arriva à Vienne le même jour, que Gustave fut tué à Lützen: marque éclatante, que l'humilité de l'Empereur avait terrassé l'orgueil de ce Roy superbe.« Ein Commentar hierzu ist überflüssig. Doch genug. So geht es durch das ganze Buch. Und nun denke man sich ganze Generationen mit solcher miraculösen, stupiden, verfälschten und verlogenen Geschichte auferzogen. Da begreift man wie in ganzen Bevölkerungen, wo nicht andere Culturelemente mächtig entgegenwirkten, dumpfer Aberglaube, Trägheit und Verkehrtheit des elementarsten Denkens, Wahrheitscheu und Verlogenheit aufgenommen mußten.

So waren die Bevölkerungen jesuitisch inficirt, an katholischen Höfen die Jesuiten herrschend, der höhere Klerus in Wohlleben versunken und das Volk ausbeutend, die römische Kirche verfolgungsfüchtig, als politisches Institut durch Uebergriffe und Unfähigkeit erschütterter.

VI. Das philosophische Jahrhundert und seine Nachwirkungen.

Das philosophische Jahrhundert brachte eine tiefgreifende Wendung. Wie nachmals gegen den Steuerdruck, gegen die Surenwirthschaft des Hofes und gegen die ganze Mißregierung die Bevölke-

(728)

rung sich auflehnte, so begannen unter dem Einfluß des englischen Deismus die Gebildeten und dann auch die Masse in gut katholischen Ländern, zunächst in Frankreich einen Kampf gegen die Mißstände der Kirche, und da diese Mißbräuche als göttliche Ordnung dargestellt wurden, gegen die Religion selbst. Durch Voltaire und Rousseau, durch die Encyclopädisten und die Materialisten wurde das ganze Gebäude unvernünftiger Tradition und Scholastik, der Dogmatismus und der Aberglaube über den Haufen geworfen, die biblische und kirchliche Geschichte einer einschneidenden, wenn auch ungeschichtlichen Kritik unterzogen, die Grundlagen der hierarchischen Ansprüche in ihrer Unvernunft blosgelegt, die verworfene Hierarchie dem Spott, dem Haß und der Verachtung preisgegeben; ein Schrei der Entrüstung ging durch die gebildete Welt über die Verfolgung der Protestanten, die Mißhandlung der Jansenisten, die Mißleitung und Ausbeutung des Volkes. Manchem, der in den Abgrund jener Zustände hinabschaute, mochte das Wort des Curé Meslier in Strépigny aus der Seele gesprochen sein: par les boyaux du dernier prêtre étrangler le dernier roi. 1759 wurden die Jesuiten durch Pombal aus Portugal ausgeschlossen, 1764 als staatsgefährlich aus Frankreich verbannt, ebenso dann von andern bourbonischen Höfen vertrieben. Papst Clemens XIV. hob sie 1773 förmlich auf. Rasch und sicher traf dann aber ihre Rache. Clemens wurde von ihnen vergiftet, „Olavides büßte in den Kerker der Inquisition, daß er begonnen durch protestantische Colonisten die Sierra Morena anzubauen, die den Räubern zurückgestellt wurde.“ (Hase, R. G).

Dieselben Tendenzen wie in der Aufhebung des Jesuitenordens traten auf im Concil zu Pistoja und in den josephinischen Reformen. Joseph II., der aufgeklärte, despotische Revolutionär, wollte die Kirche losreißen vom ausländischen Einflusse, der Staatsbehörde unterwerfen, zur Schule der Volksaufklärung machen und diejenigen Institute vernichten, welche dem allgemeinen Besten nicht

2* (729)

dienstbar gemacht werden könnten; in ähnlichem Sinne Leopold von Toscana. Doch jener erlebte noch die Zerstörung seiner Schöpfungen. Das philosophische Jahrhundert hat Duldung, Aufklärung, Gewissensfreiheit und Humanität zu unverlierbaren Idealen gemacht und die Menschheit mit ungeheurer Strebsamkeit in allen Gebieten des Geisteslebens erfüllt. Das philosophische Jahrhundert hat damit, und dafür sei ihm ewig gedankt, das stecken gebliebene Werk der Reformation weiter geführt. Diese Tendenzen des 18. Jahrhunderts haben in der katholischen Kirche noch im Anfange dieses Jahrhunderts nachgewirkt im edlen Wessenberg und anderen Vertretern eines reineren religiös kirchlichen Lebens.

Die Revolution brach los. Sie fand den hohen Klerus als Bundesgenossen des Adels, für sich ungläubig und frivol, doch alle beiderseitigen Mißbräuche und Privilegien vertheidigend und Feind jeder Verbesserung in Staat und Kirche, die Pfarrer auf Seite des dritten Standes. Der Staat verkaufte für 200 Millionen Kirchengüter und übernahm die Erhaltung der Kirche, entzog den Klostersgelübden den Schutz des Gesetzes, verlangte von den Geistlichen den Eid auf die Verfassung, den der Papst unzulässig erklärte, und führte die Freiheit aller Religionsübungen ein. Die katholische Kirche trat in offenen Kampf gegen die Revolution, selbst gegen das Beste was sie brachte. Der Papst nährte den Bürgerkrieg durch Weckung des religiösen Fanatismus, mußte aber den Frieden mit Gebiet, Geld und Kunstwerken erkaufen und starb in französischer Gefangenschaft.

Zur Beruhigung des Staats glaubte Napoleon die Wiederherstellung des Katholicismus nöthig. Sein Concordat erklärte den Katholicismus als die Religion der Mehrheit des französischen Volkes, den Papst als Souverain des Kirchenstaats und Oberhaupt der Kirche, stellte das Placet auf und verpflichtete die Seminarlehrer auf die vier Propositionen des gallicanischen Klerus. Die Einführung der Civilehe entzog den Geistlichen einen Theil ihres

Einflusses auf die Familie. Der Papst weihete Napoleons Krone, trat aber dann zu seinen Feinden über.

Der Kirchenstaat wurde von den Franzosen besetzt, der Papst verhaftet, dann wieder freigegeben. In Italien und Spanien, so weit Frankreich Gewalt hatte, wurden Klöster und Inquisition aufgehoben, Kirchengüter eingezogen und die freisinnigen Einrichtungen der gallicanischen Kirche eingeführt.

In Deutschland räumte die große Bewegung mit einer Menge geistlicher Fürstenthümer auf.

In den Schrecken der Revolution hatte die römische Hierarchie sich gebeugt, ihre Ziele jedoch nicht aus den Augen verloren. Sie war sich gleich geblieben mit allen ihren Mißständen und Machtansprüchen. Die geschichtliche und philosophische Kritik des 18. Jahrhunderts hatte aber wissenschaftlich, und die Stürme der Revolution hatten thatsächlich das ganze System der römischen Kirche als auf Sand gebaut dargethan. Das 18. Jahrhundert und die Revolution hatten religiöse, wissenschaftliche und politische Ideen und Ideale zum Gesamteigenthum der Menschheit gemacht, welche der römischen Kirche Vernichtung drohten.

VII. Die Restauration.

Allein bald gestalteten sich die Verhältnisse für die römische Kirche günstiger denn je. Als am Wiener Congreß erbärmliche Diplomaten die Erbschaft desjenigen antraten, der über die unfähigen Fürsten und versunkenen Völker das eiserne Scepter geschwungen, empfahl sich der Katholicismus als die beste Stütze des Thrones; Beschränkung der Hierarchie wurde als Demokratie verdächtigt. Legitimität und katholische Reaction, Absolutismus und Hierarchie gingen Hand in Hand. Die apostolische Congregation im Süden Europas suchte alles, was die Revolution Großes gebracht, zu

vernichten; der Kirchenstaat erhielt fast seine alten Grenzen wieder; die Bibelgesellschaften wurden für eine Pest erklärt, der Protestantismus überall wieder verfolgt, besonders im südlichen Frankreich, die Jesuiten wiederhergestellt, an einigen Orten unter anderen Namen, und haben seither fortgefahren unermüdlich und mit kalter Berechnung ihre unheimlichen Ziele zu verfolgen. Die Concordate verschiedener Länder mit Rom (Oesterreich 1855), Zeichen der Heuchelei, Ausgeburten des dynastischen und hierarchischen Absolutismus, der Schwäche und Feigheit der Regierungen, Niederlagen des Staats, haben sämmtliche Hoheitsrechte an die Kurie ausgeliefert, dem Jesuitismus freien Spielraum gewährt und die römischen Machtansprüche noch gefördert. Die Regierungen waren die unterthänigen Knechte der Kurie. Das metternichsche System, dessen ganze Scheußlichkeit im Einzelnen viel zu wenig bekannt ist und das Oesterreich ins Verderben gebracht hat, suchte daheim und auswärts mit dem constitutionellen Leben zugleich die leisesten Regungen unabhängiger Wissenschaft und kirchlichen Freisinnes zu unterdrücken. Die kirchliche Reaction war so schrecklich als die politische.

Doch es zuckten überall in Europa revolutionäre Bewegungen der liberalen Elemente. Diese drohten auch dem Papst und seiner weltlichen Herrschaft, der nur durch Oesterreich vor einem Aufstande und vor seinen eigenen durch Sträflinge und Banditen ergänzten Truppen gerettet wurde. Aus den revolutionären Erhebungen der liberalen Elemente wurden aber immer mehr verfassungs- und gesetzmäßige Vorkehren der Staaten gegen ultramontane Uebergriffe. So wurde unter Louis Philipp dem Katholicismus das Privilegium der Staatsreligion entzogen. In Spanien wurden 1836 die sämmtlichen Ordenshäuser aufgehoben, theils zum Schutze der Mönche gegen die Volkswuth, theils zur Bezahlung der Staatsschulden. Nachmals aber, im Anfange der 50er Jahre, wußten die Pfaffen, indem sie die Weiber im Beichtstuhl bearbeiteten, die Aufnahme der Kultusfreiheit in die Verfassung bei der Verfassungs-

revision zu hintertreiben, durch Concordat jeden anderen Kult auszuschließen, den Unterricht den Bischöfen zu unterstellen und die Inquisition wieder einzuführen. Spanien blieb bis zur Stunde das Hauptland des Pfaffenthums, der Boden auf welchem das römische System am ungehindertsten und daher auch am grauenhaftesten seine Wirkungen ausläßt. In Sardinien kamen die Siccardischen Gesetze, dann 1854 die Abschaffung der Strafe gegen Abfall vom Katholicismus. In allen Kämpfen war das Verfahren der römischen Kurie stets das, „was in einem Lande durch die Macht der Verhältnisse ein längst anerkannter Rechtszustand ist, in anderen als Verletzung unveräußerlicher Rechte der Kirche zu bekämpfen, so lange im Widerstand noch eine Hoffnung liegt,“ (Hase R. G.) und wo offene Anmaaßung nicht zum Ziele führt, es mit kluger Unterwürfigkeit und lauerndem Zuwarten zu versuchen.

Der Ultramontanismus hat an der Trennung Belgiens von Holland sich betheiligt und jenes Land vollständig in sein Fahrwasser gelenkt, immer unter Benützung der von ihm bekämpften liberalen Institutionen, in welchen gerade die wirksamsten staatlichen Befugnisse, wie Aufsicht über die Schule, der Kirche preisgegeben sind. Der Gözendienst mit dem heiligen Rock in Trier rief die deutschkatholische Bewegung hervor, welche eine Zeitlang für Rom sehr gefahrdrohend schien.

Im Jahre 1847 warfen die Eidgenossen den von den reactionären Mächten unterstützten, die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes gefährdenden Sonderbund nieder und die Bundesverfassung von 1848 unterfagte den Jesuiten und den denselben affiliirten Gesellschaften den Aufenthalt in der Schweiz. Das Frankfurter Parlament dagegen, theoretisch bis zur Lächerlichkeit, gewährte dem römischen Ultramontanismus durch das Princip der Trennung der Kirche vom Staate den freiesten Spielraum und mächtigen Vorschub. Freiheit der Kirche wurde die Lösung d. h. die Freiheit

sich aller Lebensgebiete, natürlich auch des Schulwesens, zu bemächtigen; der Staat sollte nur noch gut genug sein, der Kirche für ihre Bestrebungen die Mittel zu gewähren und sie durch seinen strafenden Arm zu schützen. In den 50er Jahren verlangten denn auch die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz bischöfliche Gerichtsbarkeit über ihre Untergebenen, bischöfliche Genehmigung der Religionslehrer an Gymnasien und Hochschulen, Aufhebung des Placet, der Staatsexamen, der Civilehe und aller kirchlichen Mäzerrungenschaften, d. h. völlige Auslieferung der Staatsgewalt an die Kirche Behufs Ausübung unbefchränkter Willkürherrschaft über Geistliche und Laien.

Gleichzeitig wurde in Deutschland eine offene Hege gegen die Staatsanstalten zur Erziehung der Geistlichen, namentlich gegen die „unchristlichen“ Hochschulen, die man verbot, und gegen ihre Lehrer, die man systematisch verdächtigte und vor denen man warnte, organisiert, und versucht, diese Anstalten zu jesuitisieren oder den Klerus nicht mehr durch sie, sondern durch jesuitische Seminarien nach bischöflich geprüften Collegienheften erziehen zu lassen, oder ultramontane Facultäten und Hochschulen zu gründen.

Es kam das liberale Königreich Italien. Dieses liberale Italien, in den letzten Jahrzehnten groß geworden durch die Siege Anderer, hat nun der weltlichen Macht des Papstes ein Ende gemacht. Es wollte nationale Einheit. Eine lange geschichtliche Entwicklung hat diese Einheit vorbereitet und zur Nothwendigkeit gemacht. Mit wohlberechtigtem historischem Sinn verlangte Italien Rom als Hauptstadt. Und warum sollte es nicht? Die zeitliche Gewalt der Päpste beruhte auf Betrug und Gewalt, sie war den nicht kirchenstaatlichen Katholiken unnötig, den Römern verderblich, dem Papste selbst und seiner religiösen Bedeutung nicht nothwendig, ja nachtheilig. War es für das religiöse Leben der Luzerner und Walliser nöthig, daß die Bologneser, die Urbinaten, die Peruginer, die Römer u. s. w. unter einer beispiellosen

politischen und administrativen Mißregierung lebten? Was hatte der gläubige Baier, Oesterreicher, Franzose, Spanier, Brasilianer, Argentinier zu thun mit dem römischen Papste als weltlichem Fürsten? Hatte er etwa dem Kirchenstaate Militärdienst zu leisten und Staatssteuern zu entrichten, übte er dort sein Stimmrecht aus, war er dort wahlfähig? Nein. Also war dem außerrömischen Katholiken der Papst nur ein geistliches Oberhaupt und bedurfte als solches keines Länderbesitzes. Und was war die weltliche Gewalt des Papstes den Römern? Wer je die Bettlerbevölkerung der ewigen Stadt, die entseßliche Unwissenheit, Trägheit, Armuth und Verkommenheit der Landbevölkerung, die Räuber- und Mörderdörfer, die Schaaren fauler Mönche und Nonnen, die Pfaffenwirthschaft in allen Gebieten der Verwaltung, selbst im Polizei- und Kriegswesen, die Steuerlast, den kläglichen Zustand der Industrie, das schlecht behaute Land großentheils in den Händen der Klöster, die allgemeine Unsicherheit, die österreichische und später die französische Besatzung zum Schutze des Papstes gegen seine Unterthanen kennen gelernt hat, wird kaum behaupten, daß die weltliche Herrschaft des Papstes für die Römer ein Segen oder eine Nothwendigkeit gewesen sei. Und war sie endlich für den religiösen Oberhirten und für seine geistliche Auctorität nothwendig? Gehört Eroberung und Land zum religiösen Character eines höchsten Priesters? Sollten ihm nicht seine religiöse Weihe und sittliche Würde, seine Verzichtleistung auf ungeistliche Mittel Schutz, Unabhängigkeit und Auctorität verschaffen? Müßte nicht die Unfehlbarkeit des Papst-Königs zu einem beispiellosen Absolutismus führen, welcher politische Beschwerden der Unterthanen zu Gotteslästerungen erklärte?

Also Gründe vollauf zur Abschaffung der weltlichen Macht des Papstthums, hoffentlich für ewige Zeiten.

In der Restaurationszeit schien die römische Kirche und die politische Reaction sich gegenseitig neu befestigt zu haben. Seit der Niederwerfung des Sonderbundes jedoch hatten sich einzelne

Staaten ihrer Rechte erinnert und gegen die römischen Uebergriffe Stellung genommen. Die Regungen der Wissenschaft und des religiösen Gewissens hatten ohnedies, wenn auch stets unterdrückt, nie aufgehört.

VIII. Der Pontificat Pius IX.

Unterdeß war der Amtsantritt Pius IX. gekommen mit dem kurzen liberalisirenden Aufschwung, der von allen Völkern freudig begrüßt wurde. Doch bald gelangte durch den allmächtigen Einfluß der Jesuiten, durch des Papstthums unverbrüchliche Folgerichtigkeit und Pius eigene Neigung die Reaction wieder unbeschränkt zur Geltung, so daß dieser Papst die weltgeschichtliche Mission zu haben scheint, durch den Uebersturz des Systems endlich den römischen Katholicismus zu Grunde zu richten.

Am 8. Christmonat 1854 proclamirte der Papst (zum ersten Male ein Papst allein) das Dogma der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau, für den oberflächlichen Blick bloß eine theologische Schrulle. Damit hat Rom wieder einmal aller Geistesbildung in das Gesicht, sich selbst aber einen Nagel in den Sarg geschlagen.

Die Consequenzen des römischen Papstthums traten immer klarer hervor. In der Zeit großartiger geistiger Arbeit vermochte es keine auch nur einigermaßen unabhängige theologische Richtung zu ertragen. Den trefflichen Wessenberg, einen der edelsten Bischöfe aller Zeiten, mißhandelte es und trennte die katholische Schweiz, um sie seinem segenvollen Einfluß zu entziehen, vom Bisthum Constanz. Wie schon früher Lamennais und Montalembert, Wessenberg, Schmid und Sailer, so mußten auch die späteren Hermes, Günther, Baader, Hirscher, Staudenmayer, Wöhler und Döllinger und zahllose andere Verdächtige und Verfeuerte erfahren, daß

Rom nur blinde Unterwerfung, nur das Opfer der Vernunft will. Die jesuitisch modificirte Scholastik, wie sie in Rom gelehrt wird, wurde als der einzig correcte Katholicismus erklärt, die Civiltà cattolica zur journalistischen Congregation gemacht, die theologischen Studien beschränkt, wie denn (siehe Friedrichs Antrittsvortrag in Bern) bei Vielen in Frankreich die Ansicht herrschte, bei der Leichtigkeit in Streitfragen Rom zu consultiren und rasch eine Antwort zu erhalten, brauche es für die Geistlichen nur der Seminarbildung, da ja die Theologie wesentlich eine Autoritätswissenschaft und die Autorität stets wachsam und stets zugänglich sei.

In Frankreich hat die ultramontane Klerisei für den Verbrecher vom 2. December Stimmen gesammelt und dieser den Papst wieder nach Rom geführt. In Preußen hat sie sich aufs Aeußerste der heutigen Reform der Ehegesetzgebung widersetzt. In München wollte die Klerisei 1857 auf die große Sonnensinsterniß einen allgemeinen Bittgang der Schuljugend zur Abwendung des Unheils anordnen. Die Verehrung wunderthätiger Marienbilder machte Napoleon III. zur großen Erbauung seines unwissenden Landvolkes ostensibel mit. Später wurden gegen Renan öffentliche Gebete und Processionen angeordnet. „Im Februar 1862 veröffentlichte das französische Gesetzbulletin ein kaiserliches Decret vom 6. August 1861, durch welches dem Cultusminister ein außerordentlicher Credit von 10,000 fr. als Beitrag an die Kosten der Seligsprechung eines gewissen Labre eröffnet wird.“ Durch Hirtenbrief von 1862 erklärte der Bischof von Tarbes, daß die unbefleckte Jungfrau am 11. Hornung 1858 und den nachfolgenden Tagen in der Grotte von Massavielle bei Lourdes 18mal wirklich (réellement) erschienen sei, und gestattete den Cultus de notre Dame de la grotte de Lourdes, der seither bekanntlich ungeheure Dimensionen angenommen hat. An diesen Wallfahrtsort, so wie nach La Salette, Paray-le-monial und andern pilgern jährlich ganze Völkerwanderungen mit Bergnütungsziigen zu herabgesetztem Fahrpreis. Und wenn zwei

Kinder behaupten irgendwo die Mutter Gottes gesehen zu haben (und dies geschieht seit den 40er Jahren massenhaft), so wird eine Commission niedergesetzt zur Prüfung bezw. Bestätigung des Wunders und so und soviel Millionen Menschen in Frankreich gerathen außer sich vor Entzücken. Seit Jahrzehnten treiben an vielen Orten stigmatisirte, nur von der Communion sich nährende Jungfrauen ihr Wesen. Ueberall giebt es augenverdrehende, Thränen vergießende, Arm und Bein bewegende Heiligenstatuen. Was man im Punkt des Aberglaubens da bieten darf, beweist folgendes: Am 14 Herbstmonat 1874 behauptete Abt Mutschki von Mariastein am Engelweihfest in Einsiedeln in einer nachher auch durch den Druck verbreiteten Predigt: „daß Jesus Christus, der König der Engel, selbst und persönlich in Begleitung seiner lieben Mutter und der heiligen Engel, eines Chores der Apostelfürsten, der beiden Erzmärtyrer Stephanus und Laurentius und der drei großen abendländischen Kirchenlehrer das Münster des heiligen Eberhard und die Kapelle des heiligen Meinrad in Einsiedeln mit allen Ceremonien der römisch-katholischen Kirche eingeweiht hat, das bezeugt die Bulle des Papstes Leo VIII. und die Bischöfe . . . welche dieses Wunder von dieser Kanzel herabverkündeten . . . Nach vollendeter Einweihung hat Christus an dem neugeweihten Altar die heilige Messe gelesen und die Engelchöre haben das Sanctus und Benedictus dabei mit einer Abänderung gesungen, nämlich u. s. w. Maria war in doppelter Weise bei dieser allerhöchsten aller Messen zugegen, einmal im Wilde und dann persönlich vor dem Altar stehend und das heilige Messopfer ihres Sohnes mit dem Gebet begleitend.“

So sorgt die römische Kirche für die Bildung der gottgegebenen Vernunft. Ueberall ferner wird das Volk durch Jesuitenmissionen und Piusvereine fanatisirt. Die Association catholique im bernischen Jura z. B. verpflichtet sich durch Entzug der Rundschaft u. dergl. den Liberalen die Existenz unmöglich zu machen. Was für ein Schlammstrom von Corruption aus der verlogenen ultramon-

tanen Schmutzpresse auf ganze Bevölkerungen ausgeht, ist entsetzlich. Den künftigen Seelsorgern wird nach Gury's und Kenrick's Lehrbüchern eine sogenannte Moral eingepflanzt, welche geeignet ist, das jugendliche Gemüth mit Bildern der schmutzigsten Sinnlichkeit zu vergiften und die elementarsten sittlichen Grundsätze zu erschüttern. So versteht die römische Kirche ihre sittliche Aufgabe.

IX. Encyklika, Syllabus und Infallibilität.

Am 8. Christmonat 1864 erließ der Papst die berühmte Encyklika *Quanta cura* nebst *Syllabus*. In der Encyklika ist unter steter Identification der Gottlosen und der Nichtkatholiken, der Feinde jedes moralischen Gesetzes und der Gegner der römischen Jesuitenherrschaft, den Regierungen zugemuthet, durch Strafen alles der katholischen Religion Feindliche, auch wenn es die öffentliche Ruhe nicht stört, zurückzuweisen, die Gewissens- und Culturfreiheit als Delirium, als Freiheit des Verderbens (*libertas perditionis*) bezeichnet, die Zurückziehung des Jugendunterrichtes aus den Händen der Geistlichen als gehässigste Verfolgung der Priester verurtheilt und aus der Absicht abgeleitet, die zarte, empfängliche Seele der Jugend durch alle Arten von Lasten und gefährlicher Irthümer zu verderben; da wird absoluter Gehorsam verlangt für jedes päpstliche Decret betreffend das gemeine Wohl, die Rechte und die Disciplin der Kirche und zwar unter Berufung auf die dem römischen Papst von Jesu Christo selbst gegebene Vollmacht; da wird die königliche Gewalt als hauptsächlich zum Schutze der Kirche gegeben erklärt (*Nul doute, en effet, que dans les choses de Dieu et d'après les enseignements divins, il est de leur intérêt, de subordonner et non de préférer la volonté royale à celle des prêtres du Christ*); da wird die heilige Jungfrau, die in reichverziertem goldenen Gewand zur Rechten ihres einge-

borenen Sohnes sitze, gepriesen als Zerstörerin aller Regereien der Welt; da wird die Beibehaltung aller Festtage gefordert und dergleichen mehr.

Im Syllabus ist unter 10 Rubriken ein Abriss aller Irrthümer der neueren Zeit gegeben und es werden deren Vertreter in bester Form verflucht. Nur weniges möge aus dieser Fluchsammlung hervorgehoben werden:

I. Pantheismus, Naturalismus und absoluter Rationalismus. Dieser Abschnitt zeugt von einer Unklarheit in der Auffassung neuerer Richtungen, die wahrhaft grotesk ist.

II. Gemäßigter Nationalismus. Hier wird unter anderm verflucht, wer theologische und philosophische Wissenschaften gleich behandeln will, verflucht wer behauptet, daß die Decrete des römischen Stuhles und der römischen Congregationen den freien Fortschritt der Wissenschaft beeinträchtigen, daß Methode und Princip der alten Scholastik nicht mehr den Bedürfnissen unserer Zeit und den Fortschritten der Wissenschaft entsprechen.

III. Indifferentismus, Latitudinarismus. Verflucht wird hier die Gewissensfreiheit und zwar sowohl die Freiheit des innern Besitzes als des äußeren Bekenntnisses einer Religion nach eigener Ueberzeugung; verflucht wer behauptet, daß man auch im Protestantismus Gott gefallen könne.

IV. Socialismus, Communismus, geheime Gesellschaften, Bibelgesellschaften, Gesellschaften liberaler Geistlicher (d. h. der da maligen zahmen Liberalen wie Montalembert und Falloux, welche dem Papst ergeben waren), überhaupt alle pestilenzialischen Erfindungen dieser Art; Fluch über alle.

V. Irrthümer betreffend die Kirche und ihre Rechte. Hier wird unter anderm verflucht, wer behauptet, daß die geistliche Gewalt nicht ohne Zustimmung der bürgerlichen Obrigkeit ausgeübt werden dürfe, daß die Unterwerfung der Professoren und Schriftsteller sich auf die vom unfehlbaren Urtheil der Kirche Allen als

Glaubensartikel auferlegten Dinge beschränke, daß die Päpste je ihre Befugniß überschritten (Gregor VII.), die Rechte von Monarchen sich angemast oder gar in Definitionen über Glauben und Sitten sich geirrt; verflucht, wer sagt, daß die Kirche kein Recht habe, Gewalt anzuwenden, daß der geistliche Gerichtsstand für civile und criminelle Angelegenheiten der Geistlichen aufzuheben sei, selbst gegen die Einsprache des heiligen Stuhles; verflucht, wer verlangt, daß die Geistlichen dem Militärdienst zu unterwerfen seien (also nicht mystisch außerhalb der gewöhnlichen Geseze stehen); verflucht, wer sagt, daß durch ein Concil oder Zusammenwirken aller Völker der Pontificat einem andern Bischof als dem römischen übertragen oder in eine andere Stadt als Rom verlegt werden könne; daß man nationale von Rom unabhängige Kirchen errichten dürfe.

VI. Irrthümer über die bürgerliche Gesellschaft an sich und in ihren Beziehungen zur Kirche. Hier wird unter anderm verflucht, wer da lehrt, daß die katholische Lehre der Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft zuwider sei, daß in Conflictfällen das bürgerliche Recht maßgebend sei, daß die Studienleitung, die Lehrerwahl, die Gradertheilung der öffentlichen Schulen in den Händen der bürgerlichen Behörden sein solle, daß die Regierung das Recht habe, den Bischöfen die Ausübung ihres Amtes zu entziehen, daß man die religiösen Orden aufheben und die aus dem Kloster Aus tretenden schützen solle, daß die Könige und Fürsten nicht nur von der Jurisdiction der Kirche befreit, sondern ihr in Fragen der Jurisdiction übergeordnet seien; verflucht auch, wer sagt, daß Staat und Kirche getrennt werden sollen.

VII. Irrthümer betreffend die natürliche und christliche Moral. Hier wird unter anderm verflucht, wer leugnet, daß die bürgerliche Gesellschaft der geistlichen Autorität unterworfen, der Papst also Richter über alle Gesezgebungen und Verfassungen sei; verflucht, wer behauptet, daß man nicht interveniren müsse (d. h. verflucht

die Regierungen, welche die Intervention zu Gunsten der Wiedereinsetzung des Papstes in die weltliche Gewalt verweigern).

VIII. Irrthümer betreffend die christliche Ehe. Dieser Abschnitt soll der Ehe ihren rein kirchlichen Charakter wahren, um sie der geistlichen Aufsicht ausschließlich zu unterstellen. Demnach wird verflucht, wer behauptet, daß Christus die Ehe nicht zum Sacrament erhoben, daß der sacramentale Theil vom bürgerlichen getrennt, daß sie durch die bürgerlichen Behörden geschieden werden könne, daß das Recht, dirimirende Hindernisse aufzustellen, der bürgerlichen Behörde zustehe, daß es eine Ehe kraft des bürgerlichen Eheabchlusses unter Christen geben könne, daß Ehefachen vor die bürgerliche Jurisdiction gehören, daß der geistliche Cölibat abzuschaffen sei.

IX. Irrthümer über die zeitliche Gewalt des Papstes; Fluch über die Gegner derselben.

X. Irrthümer, betreffend den modernen Liberalismus. Hier wird verflucht, wer da lehrt, daß es zur heutigen Zeit sich nicht mehr schicke, die katholische Religion als einzige Staatsreligion mit Ausschluß aller andern Kulte anzusehen; verflucht, wer behauptet, daß mit Recht in katholischen Ländern die Fremden ihren betreffenden Kult öffentlich verrichten dürfen; verflucht, wer sagt, daß man mit Unrecht der Kultusfreiheit einen verderblichen Einfluß auf Geist und Sitte beimesse; verflucht, wer verlangt, daß sich der römische Pontifex mit dem Fortschritt, mit dem Liberalismus und mit der neuern Civilisation in Harmonie zu setzen habe.

Damit war nun alles was der moderne Mensch als nothwendiges Element seines geistigen und materiellen Lebens und als unschätzbare Errungenschaft mühsamer Kämpfe mit allen Opfern zu wahren entschlossen ist, Freiheit des Glaubens und Gewissens, Pressfreiheit, freies Staatsleben, Gleichheit Aller vor dem Gesetz, freie Wissenschaft, Unabhängigkeit der Schule und Eheschließung von der Kirche verflucht und vollständige Unterordnung des Staats

unter die Kirche d. h. unter den Papst verlangt. Diese Encyclica nebst Syllabus ist das Programm, welches das römische Papstthum, überall wo es die Macht hat, mit allen Mitteln durchführt und nach welchem nun seither der Feldzug gegen den modernen Staat, gegen seine Bildung und seine volksthümlichen freien Institutionen auf der ganzen Linie eröffnet worden ist.

Doch es sollte dem Ganzen noch die Krone aufgesetzt werden. Es kam das vatikanische Concil.

Die Geschichte des vatikanischen Concils lesen heißt in einen Abgrund schauen. Es ist die Geschichte der vermessenen *hybris*, eines unsichtbaren allmächtigen Terrorismus, römischer List und Gewalt und endlich eines jesuitischen Staatsstreichs.

Schon Anfangs hatte der unbefangene Berichtstatter, Professor Friedrich, den Eindruck, daß das Volk die Geistlichen, wenn es sie nicht verachtet, mit stumpfer Demuth erträgt oder umkriecht, aber ohne Ehrfurcht und Hochachtung; daß der niedere Klerus — in Italien zum Theil wahre Lazzaroni — in Sittlichkeit und Bildung entsetzlich tief stehend, durch Hunger im Gehorsam gehalten, vom höhern Klerus verachtet und mißhandelt und daß dieser höhere Klerus seinerseits vom Papst und dessen Führern en canaille behandelt werde, daß selbst unter den höchsten Würdenträgern der Kirche eine grauenhafte Unwissenheit und Denkfähigkeit, beim Statthalter Gottes außer dieser Unwissenheit noch ein ganz abenteuerlicher Altweiberaberglaube bestehe.

Am Concil selbst dann eine Geschäftsordnung, die jede freie ehrliche Berathung unmöglich, jeden Gewaltstreich möglich machte, ein Berathungslocal, in welchem ein Opponent seine Stimme nur schwer zur Geltung bringen konnte, eine geschlossene Mehrheit, großentheils aus Kostgängern des Papstes und aus der unwissenden Heerde italienischer und spanischer Bischöfe bestehend, „von den ersten Intriganten der Welt geleitet“, zum Verzicht auf jedes eigene Urtheil bereit und stolz auf dieses sacrificio dell' intelletto, ebenso

bereit auch zu jeder Gewaltthat gegen die Minderheit, eine jesuitische Verschwörung zur Unterdrückung jeder freien Discussion und jeder abweichenden Meinung. Die Minderheit, ohne gegenseitiges Vertrauen, unschlüssig, hilflos und resignirend, ohne Charakter und Einsicht, aus allen Commissionen verdrängt, in ihren Reden stets unterbrochen, vom Präsidenten heruntergeschellt, von den würdigen Vätern weggebrüllt, ihre Separatversammlungen verboten, die Archive und Bibliotheken des Vaticans, soweit sie auf Concilien Bezug haben, ihnen verschlossen, ihre Schriften, welche die Gründe gegen die Unfehlbarkeit enthielten, von der Censur nicht zum Druck zugelassen. Die Minderheit hat aber diese schmachvolle Mißhandlung durch ihre schmachvolle Feigheit, durch Vergessen ihrer eigenen Würde und der Gewissen der ihnen anvertrauten Heerde verdient. Die vom heiligen Geiste erleuchtete Versammlung bot Scenen pöbelhaften Tumultes; die scheußlichste war die vom 22. März, als gegen Stroschmayer, weil er den Protestantismus wider den Vorwurf, an allen Uebeln und Leiden der menschlichen Gesellschaft Schuld zu sein und namentlich gegen den Ausdruck *impia pestis* (gottlose Seuche) in Schutz nahm, die heilige Bande in wüthendes Loben ausbrach, in welchem nur die Stimme dessen, der rief *nos omnes te damnamus*, durchdrang.

Der Plan der Jesuiten war der. Im Interesse ihrer universalen Herrschaft hatten sie seit Anbeginn Vernunft und Gewissen zu binden gesucht; sie mußten sich auch der materiellen Verhältnisse so viel als möglich bemächtigen durch Besitzergreifung der Staatslenkung und des öffentlichen Vermögens. Durch sich selbst konnten sie das nicht; leichter aber ging die Sache, wenn sie sich des Papstes versicherten und ihn zur höchsten Autorität in Lehre, Moral und Politik erheben ließen. Hierzu sollte die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes verhelfen. Der persönlich unfehlbare Papst erklärte dann die Nothwendigkeit seiner zeitlichen Gewalt und seine eigene höchste intellectuelle und moralische Auctorität

und seine Obmacht über alle Staaten. Um den Verdacht fern zu halten, wurde die Tragweite dieser Zwecke versteckt und dem ganzen Unternehmen ein theologischer Charakter gegeben. Dem nämlichen Zweck hatte schon die Proclamation der *conceptio immaculata* der Jungfrau Maria gedient. Dieses Dogma, für die Gesellschaft anscheinend ohne praktische Bedeutung, den Weibern schmeichelhaft und viele derselben in jenem Mysticismus bestärkend, in dessen Nebel dann nachmals die Infallibilität leichter Eingang fand, war durch den Papst allein in Anwesenheit der Bischöfe proclamirt worden; durch Annahme dieses Dogmas hatten dieselben *ipso facto* die Unfehlbarkeit des Papstes angenommen.

Am 18. Junimonat 1870 sodann, nicht zufällig am gleichen Tage, wo das ultramontane Frankreich dem protestantischen Preußen den Krieg erklärte, beschloß das von den Jesuiten beherrschte vaticanische Concil die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes in Sachen der Lehre und Sitte.

Diesen Hohn durfte man dem 19. Jahrhundert ins Gesicht schleudern, diesen frechsten und ruchlofsten aller menschlichen Ansprüche erheben, diese verlogenste aller Lügen zu einem bei ewiger Höllestrafe verbindlichen Dogma, zu einer von Gott geoffenbarten Glaubenswahrheit (bischöflich baselsches Fastenmandat vom Jahre 1871), machen.

Also der Herr Mastai Ferretti, früher Dragonerofficier, nunmehr Papst, ein vor Alter kindisch gewordener Mensch, unglaublich unwissend in allem Wissenswürdigen, ist, wenn er *ex cathedra* über Sachen des Glaubens und der Moral redet, unfehlbar, und was seine Vorfahren, ein Alexander VI. Borgia, ein Innocenz VIII. und Consorten *ex cathedra* promulgirt, ist ebenfalls unfehlbar.

Einer ist, der an dieses gotteslästerliche Dogma aufrichtig glaubt, der unzurechnungsfähige, „unfehlbare Fluch- und Rede-Greis“ selbst. Kein Gebildeter wird darin etwas Auffallendes finden. Haben wir ja in Greisenasylen und in Irrenhausab-

theilungen für Altersblödsinnige und Paralytische solche Unglückliche genug, welche behaupten, Millionäre, große Feldherrn, Erfinder, Könige, Mohammed, Christus, selbst der Herrgott zu sein. Daß aber diejenigen, welche die Proclamation des Dogmas in Scene gesetzt und dasselbe nun bei Strafe ewiger Verdammniß den Gewissen aufnöthigen, auch nur das erste Wort davon glauben, das anzunehmen fällt wohl Niemandem auch nur im Traum ein.

Das Dogma der Unfehlbarkeit geht weit über das hinaus, was harmloser Irrthum oder schwach begründete, aber sittlich gleichgültige Ansicht heißen mag. Wer die zwei Naturen in Christo zuerst dogmatisch festgestellt, konnte das in guten Treuen gethan haben; an dem Unbewußtsein über die Unvollziehbarkeit der Vorstellung einer zugleich göttlichen und menschlichen Wesenheit konnten allgemeine Ursachen, mächtiger als des Einzelnen Denkkraft, mitschuldig sein: der Eifer, auf denjenigen, von welchem man das Heil zu haben glaubte, alle höchsten Prädikate zu häufen, hatte Blind gemacht für theologische Phrase und logische Unmöglichkeit; die öffentliche Meinung war eine weitere Entschuldigung des Irrthums. Hier aber, bei dem Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit, kann von einem in guten Treuen begangenen Irrthum keine Rede sein. Einen beschränkten unwissenden Mann unfehlbar erklären und diese Unfehlbarkeit als Glaubenssatz unter Verfluchung abweichender Ansicht verbindlich machen, ist kein Irrthum mehr, ist ein Hohm auf die Wahrheit und auf das öffentliche Bewußtsein, ein Attentat auf die Vernunft und auf das Wahrheitsgewissen, eine freche Gotteslästerung.

X. Bedeutung des Unfehlbarkeitsdogmas.

Die verhängnißvolle Bedeutung dieses Attentats ist nicht gering anzuschlagen.

Das Unfehlbarkeitsdogma wird Völkern auferlegt, welche zum

Theil in tiefster Unwissenheit und geistiger Vernachlässigung leben und seit Jahrhunderten von Jesuiten geführt, theils denkfähig und wahrheitscheu, theils gleichgültig nicht nur gegen klerikale Unwahrheit, sondern gegen alle Religion überhaupt geworden sind und doch mit der Kirche auch äußerlich zu brechen nicht den einfachen Muth haben, und deren Regierungen, ohne eine Ahnung der staatsgefährlichen revolutionären Tendenz des Romanismus, in demselben die Stütze des Thrones sehen.

Das Unfehlbarkeitsdogma ist von beneidenswerther Klarheit und Einfachheit; es schließt jedes Schulgezänk und jedes mühsame Nachdenken aus: der Glaube an den Papst ist der ganze Lehrbegriff, der Gehorsam gegen den Papst die ganze Moral.

Das Unfehlbarkeitsdogma ist keine Ansicht, die noch der Untersuchung und Besprechung unterläge, keine theologische Meinung, die man annehmen oder verwerfen könnte, sondern ein Dogma, welches bei Strafe ewiger Verdammniß geglaubt werden muß und dessen praktische Consequenzen seither mit allen geistigen und materiellen Mitteln durchzuführen versucht wurden in offenem und geheimem Kampfe gegen Wissenschaft und Bildung, gegen die bestehenden bürgerlichen Ordnungen und gegen die Grundlagen des nationalen Staatslebens.

Das System, von welchem jenes Dogma nur der folgerichtige Abschluß ist, wurzelt in einer langen Vergangenheit und ist die consequente Ausbildung des Katholicismus: der göttliche Stifter der katholischen Kirche scheint den unfehlbaren Stellvertreter zu erheischen.

Das jesuitische System umgiebt die katholische Jugend im zartesten Alter, und wenn diese Jugend reifer geworden, so hat jenes System mindestens noch die bekannte Macht der Gewohnheit über sie. Dieses System wird in allen Priesterseminarien und in allen der Geistlichkeit zugänglichen Lehrerbildungsanstalten den künftigen Volkserziehern eingeprägt; die Weiber werden im Weicht-

stuhl im Sinn desselben bearbeitet und führen es dann ihrerseits ins Haus und auf diesem Umweg ins öffentliche Leben ein.

Dieses System bildet eine geschlossene Organisation, in welcher der Gläubige die willenlose Maschine des Priesters, der Priester der Knecht des Bischofs, der Bischof der Diener des Papstes ist. Im Papst ist Denken und Wille Aller vereinigt. Aus der Hierarchie, der Abstufung verschiedener Aemter, ist ein blind gehorchendes Heer geworden, dessen absoluter Kriegsherr der Papst, dessen Prätorianer die Jesuiten und dessen Disciplin nicht in selbstverantwortlicher gewissenhafter Pflichterfüllung, sondern in selbst- und ehrloser Unterwürfigkeit besteht.

Wer anders denkt und will als der oberste Machthaber, der ist verflucht und den weiß man zu quälen, zu beseitigen, zu verdächtigen, zu verläumden, abzusondern, unter dem Schein tiefen Mitleids moralisch zu morden und wäre es der achtungswertheste, reinste Mensch, bürgerlich zu vernichten, zur verzweifeltsten Selbstvernichtung zu treiben. Für den Einen Papst ist Alles, eigenes Denken und Wollen, Gut und Blut hinzugeben. Um Herren über Alle zu werden, haben die Jesuiten den Papst, der in ihrer Gewalt ist, zum unfehlbaren Herrn über Alle erhoben.

Dem Ultramontanismus stehen ungeheure materielle Hülfsmittel zu Gebot, und die Dummheit, welche einstweilen nicht aussterben zu wollen scheint, verschafft ihm unter tausend Vorwänden immer neue.

Rom ist stark durch die Furcht und Feigheit seiner Gegner und durch die gutmüthige Schwäche so vieler liberaler Regierungen; und dieses Gefühl der Furcht, dieses Schwähebewußtsein sucht es sorgfältig durch das Mittel der Unwissenheit und durch unablässige Agitation zu pflegen und auszubeuten.

Rom ist auch stark durch den Materialismus und durch die Socialdemokratie, gegen deren Angriffe auf die Gesellschaft, auf

den Staat und auf alle Civilisation es in seiner centralisirten und trefflich organisirten Macht die festeste Schutzwehr zu bieten scheint.

Der ultramontane Katholicismus ist Papstvergötterung, Papolatric. Der Papst ist durch die vaticanische Comödie Vermittler zwischen Mensch und Gott; er soll in den Seelen leben durch sein unfehlbares Wort, das insofern noch über dem Worte Christi steht, als dieser seinem Wort nichts mehr beifügen, der Papst dagegen dem seinigen stets Neues hinzufügen kann³⁾. Der erhabene Gefangene im Vatikan ist der Schlüsselstein, der die Welt zusammenhält; für ihn hat sich die christliche Liebe, d. h. der Geldbeutel aufzuthun; ihn hassen, führt auch den sonst tugendhaften in die Hölle, ihn lieben auch den Verbrecher zum ewigen Heil.

Mit der Vergötterung des Papstes fällt der Katholicismus in das Heidenthum zurück, und einmal auf dieser Bahn der heidnischen Creaturvergötterung langt er bei der niedersten Form derselben, beim Fetischismus, bei der Verehrung lebloser Dinge, an. Denn was ist dieser Kultus schwarzer und weißer Statuen, bunter Skapuliere und wunderthätiger Wasser anderes, als der gemeinste heidnische Fetischismus⁴⁾.

Als solcher ist der Katholicismus schließlich zur Religion der nicht intelligenten Klassen, der sog. niedersten und der sog. vornehmen, herabgesunken, verlassen von den Gebildeten und Denkenden, und wird auch, wie seiner Zeit das Heidenthum im römischen Kaiserreich, in den unintelligenten Klassen endigen.

Wie der jesuitische Ultramontanismus als Religion baares Heidenthum, die völlige Verkehrung des Christenthums, so ist er als Politik heidnische Politik, die den Vernunft- und Rechtsbegriffen widerstreitende Politik. Wie der Papst oberste religiös-sittliche Auctorität, so ist er auch oberste politische Auctorität. Er ist der Universalkönig der Erde; die Leiter der Staaten sind seine Stellvertreter und Untergebenen. In ihm sind weltliche und geistliche Gewalt vereinigt; er ist zugleich unfehlbarer Gott und

einzig wahrer Kaiser. Demnach ist der Ultramontanismus aller Freiheit Feind, eine Gefahr für jeden Staat, in welchem er Griff bekommt, eine Kriegsdrohung jeder Nationalität. Auch der stärksten Nationalität wird die Allmacht eines fremden Papstes gefährlich, der die Kirche, d. h. sich selbst über jede politische Verfassung stellt und sich zum Herrn aller Verfassungen und Regierungen erklärt, der die freiheitlichen Grundsätze, welche in allen Verfassungen enthalten sind und die Grundlagen des heutigen Staatslebens bilden, ausdrücklich verflucht.

Die Staatsregierungen haben nach diesem System nur Berechtigung, sofern sie sich Rom unterwerfen und römische Grundsätze zur Geltung bringen. Staatsverträge maacht sich der Papst an zu brechen, da der Stellvertreter Gottes nicht durch Menschen gebunden sei. Seine Erlasse haben Kraft und Geltung auch ohne Genehmigung der weltlichen Macht (Conc. Vat. cap. 3). Als eine auf übernatürlichen Ursprung und damit auf göttliche Superiorität Anspruch machende Anstalt sucht die römische Kirche überall in das die natürlichen Verhältnisse umfassende Rechtsgebiet einzugreifen. Wenn der Papst und die Bischöfe sich stark genug wissen, da gelten ihnen Concordate und Verträge nichts. Verträge sind dem Papste nur Concessionen, Indulte, zurückziehbare Gnadengeschenke. Als allein und absolut souveräne Macht, vor der die Staatsbehörden nur Unterthanen sind, kennt er keine beidseitig verpflichtenden Verträge; er kann von jedem einseitig zurücktreten. Zudem wird jeder Vertrag, er mag beschlagen was er will, als Sache der Sitte oder des Glaubens angesehen; auf diesem Gebiet aber ist der Papst unfehlbar, eine Vereinbarung zu verlangen daher von Seiten des Staates frevelhafte Annahme und Wider sinn. An ihrer Forderung absoluter Herrschaft hält die römische Kirche von Gottes und Rechts wegen fest, von ihr läßt sie nur durch die Verhältnisse gezwungen ab, nie aus Grundsatz, nie in ehrlichen Treuen. Ein ehrliches Verhältniß zum Volks- und Staatsleben

ist undenkbar. Die römische Rechtspraxis setzt einen feindlichen oder einen unterthänigen Staat voraus.

Wenn diese Politik, die dem Klerus eingepägt und von diesem allem Volke gepredigt wird, durch die Macht der Unwissenheit, des Blindglaubens und des Fanatismus die Meinung der Mehrheit würde, keine Staatsbehörde und keine Partei könnte sich gegen das römische Pfaffenthum halten. Und am allerwenigsten verträgt sich eine republikanische auf der Betheiligung Aller an der Staatslenkung beruhende Verfassung mit dem neurömischen, jesuitischen Absolutismus und seinem unverföhnlichen Haß gegen persönliche und nationale Selbstherrlichkeit; um so weniger, als die jesuitische Staatslehre nicht eine discutirbare Meinung ist, der man auf ihre eigene Gefahr hin freien Lauf zu lassen hätte, sondern angeblich göttliche und im Namen Gottes auferlegte Wahrheit, an welcher bei ewiger Höllestrafe nicht gezweifelt werden darf. Der jesuitische Romanismus ist keine Theorie, sondern eine That, eine ins Werk gesetzte Verschwörung, ein steter Versuch zum Bürgerkrieg; ihn zurückweisen eine Vertheidigungsmaßregel gegen Verschwörer.

Wie staatsgefährlich das römische System ist, beweist die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen, an welcher, wie schon Professor Friedrich angedeutet hatte und jetzt actenmäßig nachgewiesen ist, auch die Kurie mit spielte.⁵⁾ Durch den Krieg hatte man gehofft das protestantische Deutschland zu schwächen, den Protestantismus selbst damit zu stürzen, die der Infallibilität wenig günstigen deutschen Bischöfe um ihren Einfluß zu bringen und dem Papstthum zu größerer Macht zu verhelfen, was alles selbstverständlich zugleich der persönliche Vortheil der schwarzen Bande gewesen wäre. Der Sturz Thiers am 24. Mai 1873 war das Werk der jesuitisch-klerikalen Partei im Verein mit der monarchischen Coterie.

Die neusten Belege für die Staatsgefährlichkeit des Ultramontanismus sind der unverholene Appell des Nuntius Meglia in München an eine Revolution, ferner der Feldzug, der in der ganzen Welt gegen

die freisinnigen Staaten und alle freisinnigen Institutionen begonnen hat, die Ausfälle der Curie auf die Schweiz und auf Deutschland und zuletzt noch der Mermillodhandel, die Ungültigerklärung der deutschen Maigesetze, die aufrührerische Encyklika Quod nunquam und die Encyklika gegen das eidgenössische Bundesgesetz über die Civilehe.

Omnia pro dominatione, Alles für die Weltherrschaft, ist der Wahlspruch und das Programm des jesuitischen Ultramontanismus. Wo Usurpatoren Erfolg hatten, hat Rom sie unterstützt, um sich ihre Unterstützung zu sichern und um durch diese Thatfache der Unterstützung das Recht und die Macht über Kronen zu verfügen, zur Anerkennung zu bringen. Für sich will Rom überall Ausnahmestellungen, Privilegien, besondere Gunst ohne Lasten, Garantien ohne eigene Verpflichtung.

Rom ist das Vollwerk des Absolutismus überall. Wo es nicht selbst unterdrückt, da klagt es über Vergewaltigung und wehe Andersdenkenden, wo es die Macht in Händen hat.

Die Religion ist ihm völlig Politik geworden. Um schweres Geld hat Rom in den letzten Zeiten nur Inquisitoren oder Leute, welche zum Vortheil des römischen Stuhles einen politischen Einfluß geübt, heilig gesprochen. Der Beichtstuhl, in ganz inquisitorischer Weise verwaltet, soll die häuslichen Geheimnisse der Familie und damit auch die politischen Geheimnisse der Behörden ausspähen, dem Sünder ein mot d'ordre beibringen, ihm die zeitlichen Interessen Roms genehm machen und ihn mit fanatischem Haß gegen Roms Widersacher erfüllen. Daß dafür vor allen die Weiber bearbeitet werden, ist begreiflich und bekannt genug. Die Predigt, wenn sie nicht aus unsinnigem Aberglauben besteht, ist Aufhetzung gegen die Landesbehörden und gegen alle Liberale. In politischen Intriguen haben die neuen Dogmen ihre Wurzel. So wenig als möglich kämpfen die Ultramontanen allein, was übrigens beweist, wie schwach sie sind, wo sie sich auf geistige Mächte stützen; immer verwenden sie die Mithilfe derjenigen politischen Parteien,

welche ihnen zu dienen sich bereit finden lassen. In Preußen verbinden sie sich mit den Socialdemokraten, in Bayern mit den Partikularisten, in Frankreich mit den Legitimisten und in Spanien gehen Pfaffen an der Spitze der carlistischen Mordbrennerbanden. In Frankreich wühlt die päpstlich jesuitische Politik gegen die Republik und macht Propaganda für das Königthum, ohne welches das Land in den Abgrund des Verderbens stürzen müsse. In diesem Interesse werden dann geräuschvolle Andachten in Scene gesetzt, an denen Geld, viel Geld gesammelt, gegen die Republik und für Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes gepredigt wird. Die römische Kirche lebt von Politik und von was für einer Politik! Es ist eine Politik, welche im Kriege steht gegen alles was demokratisch und republikanisch heißt, eine Politik des Absolutismus und der Gewalt, eine Politik, die unter dem Namen des göttlichen Rechtes tief widerchristlich und heidnisch ist.

Die unter dem römischen Joch liegenden Völker sind in offenbarem Niedergange begriffen oder haben die größte Mühe sich des Verfalls zu erwehren; die Völker, welche sich von Rom losgemacht, gedeihen und schreiten vor; und unter den katholischen Staaten suchen die lebenskräftigsten mit aller Anstrengung sich von Rom loszureißen. Der Vergleich Irlands mit England, Polens mit Rußland, des ultramontanen Deutschlands mit dem protestantischen, der Sonderbundskantone Freiburg, Wallis und Uri mit Zürich, Bern und Basel ist eine schlagende Verurtheilung Roms. Was ist aus Frankreich geworden, seit es seine antijesuitischen Grundsätze, die einst seine Kraft und sein Ruhm waren, aufgegeben! Was aus Spanien? Welche Mühe haben Italien und Oesterreich sich aufrecht zu erhalten? Dem Maximilian hat Rom die Kugeln von Queretaro, seiner Gemahlin das Irrenhaus, den Oesterreichern Sadowa, den Franzosen Sedan, den Spaniern aufreibende Bürgerkriege, den Italienern schwere Niederlagen, den Engländern die stets eiternde Wunde Irland eingetragen. Michaud sagt treffend:

„Wenn Rom die Völker anfangs zu einer gewissen Bildung und Moral bekehrt hat, so hat es sie zuletzt verkehrt, indem es sie verhinderte, zur wahren Bildung und wahren Sittlichkeit emporzustreben; wenn es anfangs die Barbaren civilisirt hat, so hat es zuletzt die Civilisation corrumpirt; wenn es anfangs das lehrte, was ihm günstig war, so hat es zuletzt die Wahrheiten, die ihm zuwider waren, im Schatten gehalten, indem es seinen eigenen Triumph demjenigen der Wahrheit und Gerechtigkeit vorzog. Aber Wahrheit und Gerechtigkeit haben sich gegen Rom erhoben; es genügte ihnen sich zu zeigen, um sich zu rächen und nun wohnen wir dem Anfang dieser Rache bei.“

Das Alles centralisirende Rom läßt keine nationale oder sonstige Besonderheit aufkommen. Aus der Vielheit der Kirchen hat es eine einzige römische Kirche gemacht, in welcher die besondern Kirchen nur Sprengel sind. Als einziges Werkzeug Gottes gibt der Papst der ganzen Welt Vorschriften. Alles soll Eins sein im Papste und für den Papst; überall römischer Glaube, römische Liturgie, römische Sprache, römische Scholastik, römische Moral, römische Verwaltung, römische Oberleitung. Alles Andere ist Schisma und Ketzerei; nach römischer Vorschrift zu handeln ist Jedermanns Pflicht, wer anders spricht ist verflucht. Nach jesuitischer Lehre darf der Papst ketzerische Könige absetzen; fährt ein Abgesetzter fort seinen Thron inne zu haben, so ist er als Usurpator und Tyrann zu behandeln und darf vom Ersten Besten umgebracht werden. Der Papst übt wenigstens mittelbar eine Jurisdiction über die ganze Welt aus; er darf Könige mit dem Tode bestrafen; jeder mit dem Bann Belegte darf überall ermordet werden. Wie viele Päpste, Könige, Bischöfe und andere Hochgestellte, die sich dem Jesuitenorden zuwider zeigten, sind nicht dieser Theorie seit dem 16. Jahrhundert zum Opfer gefallen; auch ist durch amtliche Erlasse und sonstige Rundgebungen der erleuchtetsten Staatsmänner, deren gut katholische Gesinnung außer Zweifel steht,

die aufrührerische, gewaltthätige, alle staatliche Ordnung, alle Grundlage der Gesellschaft und jeden Rechtszustand aufhebende Tendenz der Jesuiten oft genug nachgewiesen worden. Durch die ofterwähnten neuesten päpstlichen Acte nun werden die Bürger bei ihrem Gewissen und unter Androhung der Excommunication verpflichtet, gegen Verfassung und Gesetze ihres Landes zu kämpfen, den Syllabus an die Stelle der in allen Verfassungen enthaltenen freisinnigen Grundsätze zu setzen und zu dem Ende vor keiner Revolution, vor keinem Staatsstreich zurückzuschrecken.

Der jesuitische Romanismus hat die Innerlichkeit des Christenthums in Materialismus verkehrt. Den Cult mit seinen früher einfachen, verständlichen Symbolen hat er zu heidnischer Außerlichkeit verkehrt, in welcher Kerzen, Rosenkränze, Messgewänder, Weihwasser, körperliche groteske Rundgebungen der Heiligen die Hauptrolle spielen; die Heiligung der Seele ist eine reine Verwaltungsarbeit. Das Ueberirdische ist nur noch das Mirakel und je stupider dasselbe den gewöhnlichen Naturgesetzen widerstreitet, desto heiliger ist es. Neben all den weinenden, schweißenden, Arm und Bein bewegenden Heiligenstatuen ist nicht mehr die Rede von dem, der Himmel und Erde geschaffen hat.

Durch geistliche Spectakelstücke aller Art, namentlich durch Wallfahrten⁶⁾, welche zugleich Vergnügungszüge sind, zu allen möglichen wunderthätigen Orten werden die Leute von ernster Beschäftigung und namentlich vom ernstesten Denken abgezogen. So lange die Massen sehen, singen, saufen, schreien und staunen, denken sie nicht, und oft noch lange nachher nicht. Nach außen vor dem Publicum großer Aufwand pompöser Ceremonien, volltönende Prunkreden zu Ehren der heiligen Jungfrau; wenn aber die Aüguren unter sich sind, höhnisches Lachen über das dumme Volk und den einträglichen Spectakel.

Der Ultramontanismus fälscht die elementarsten Begriffe mit verblüffender Frechheit. Den Kampf für obligatorischen weltlichen

Unterricht nennt er Beseitigung Gottes aus Familie und Schule, Angriffe auf die Jesuiten Längnung und Beseitigung der Religion selbst. Ihm die Möglichkeit benehmen, gegen die für Alle gültige Verfassung zu conspiriren, nennt er der Freiheit beraubt werden; die Durchführung der Gleichheit Aller vor dem Gesetz eine Verfolgung der christlichen Kirche, ärger als die dioletianische. Seine wegen Auflehnung gegen Gesetze bestrafte Mitglieder drapiren sich mit Gelat als Märtyrer und Schlachtopfer.

Seine Zwecke erreicht der jesuitische Ultramontanismus nur dadurch, daß er das Volk in möglichster Unwissenheit erhält und diejenigen, die er nicht in absoluter Unwissenheit zu erhalten im Stande ist, wenigstens nach seinem Belieben leitet, die Gewissen der Menge mit blödsinnigem Aberglauben verpestet, die Unwissenden und Leichtgläubigen in Schrecken setzt, die edelsten Intelligenzen mit Furcht vor dem Denken und mit Abscheu vor Denen, welche frei nach Wahrheit forschen, erfüllt, und gegen Widerstrebende Lüge und Verläumdung systematisch verwendet.

Welche grauenhafte Verwüstung richtet er nicht an in den Gewissen durch seine Moral. Was die verdorbenste, unreinste Phantasie auszubrüten im Stande ist, das findet sich in den jesuitischen Moralhandbüchern des Langen und Breiten besprochen und nach diesen Büchern werden die Weiber und Mädchen im Beichtstuhl verhört! Die Kunst sich und Andere zu belügen, mit feierlichen Versprechen zu spielen, die Kunst der Zweideutigkeiten, Mentalvorbehalte und dergleichen ist hier zur Theorie ausgeklügelt. Würde die Mehrheit der Menschen nach solchen Theorien handeln, so wäre Treu und Glauben und jegliche Sicherheit aufgehoben und durch die Leichtigkeit der Sündenvergebung die Sünde zu einer Kleinigkeit gemacht.

Und wie der jesuitische Romanismus die Gewissen der Einzelnen fälscht, so fälscht er das Gewissen der Menschheit, die Ge-

sichte, durch Weglassungen und Zusätze, Verschweigungen und Verdrehungen — Alles zu Gunsten des römischen Papstthums.

Daß der Romanismus auch noch das Gebiet der Kunst verwüstet hat, das kommt neben der Corruption der Gewissen, neben der Verdunklung der Intelligenz und der Verwirrung des öffentlichen Lebens gar nicht einmal in Betracht.

So ist denn im römischen Katholicismus das Christenthum zum völligen Heidenthum, das Licht zum dumpfen Aberglauben an stigmatisirte Weibsbilder und wunderthätige Wasser und Knochen und läppische Mirakel geworden. Die Bibel ist ersetzt durch den Index, das Ideale, Geistige durch das Wunderbare, der Herrgott ersetzt durch schwarze Statuen, durch scheußliche und lächerliche Bilder, durch die Jungfrau Maria, durch Louise Lateau, Marie Mlacoque und dergleichen Gelichter, die Moral der Bergpredigt durch die unflätigen pestbringenden Lehrbücher von Gury und Kenrik, die freie Wissenschaft durch die Fluchcapitel des Syllabus, die Kirche durch die römische Curie, Christus durch den Gözen im Vatican. Aus einer Anstalt zum Heil der Seele ist die Kirche eine Organisation zum systematischen Mord der Seelen durch jesuitische Casuistik und Förderung der Unwissenheit und des Aberglaubens geworden. Statt alle idealen Interessen zu pflegen, zu unterstützen und zu weihen, verflucht sie sie. Statt im Rechtsgebiete des Staates dem Staate zur Seite zu stehen und mit rein geistigen Mitteln die gemeinsamen Culturwerke zu fördern, ist sie eine Verschwörung gegen den Staat; sie unterwühlt die Grundlagen des Staates, sie will nicht einmal mehr ein Staat in und neben dem Staate sein, sondern ein Staat über dem Staate, die einzig herrschende, Alles beherrschende Universalmacht. So ist der römische Ultramontanismus von allen Culturreligionen, wenn er überhaupt noch Religion genannt werden kann, die schlechteste, die verderblichste, eine stete Gefahr für Gesellschaft und Volk.

Als dieser jesuitische Ultramontanismus seinem System die

Krone aufsetzte durch die Proklamation des Dogmas der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes, war die ganze gebildete Welt verblüfft, entrüstet und erschreckt von der unerhörten Frechheit. Daß, nachdem man sich von der ersten Aufwallung erholt, es doch noch fast zwei Jahre ging, bis die Abweisung jener Zumuthung eine einigermaßen verbreitete, ernstlich organisirte und praktisch nachdrückliche wurde, und daß in großen Bevölkerungen noch keine Spur einer thatsächlichen Abweisung auftritt, beweist einerseits, wie viel von dem denkträgen, gleichgültigen, unempfindlichen Thier in der menschlichen Natur überhaupt liegt, andererseits, welche Verwüstungen der Ultramontanismus in den Seelen angerichtet hat und wie weit einzelne Bevölkerungen theils durch eigene Schuld, theils durch Schuld ihrer päpstlichen Vormünder das Wahrheitsgewissen und den Wahrheitsmuth in sich haben verkümmern lassen.

Doch es tagte. Auserlesene Männer protestirten gegen den Frevel. Die Bewegung, zuerst schüchtern nur gegen das Unfehlbarkeitsdogma gerichtet, gewährte bald, daß dieses Dogma nur die letzte Consequenz eines durch und durch unwahren, verderblichen Systems sei, sie wurde gründlicher und tiefer; anfänglich nur gegen den Katholicismus vom 18. Heumonat 1870 protestirend und versuchend, den Katholicismus vom 17. Heumonat, d. h. unmittelbar vor der Infallibilitätserklärung, herzustellen, merkten die Führer der Bewegung bald, daß der 18. Juli nur die Consequenz des 17. sei; sie griffen daher zurück in den vorjesuitischen Katholicismus und jetzt in den Katholicismus der 7 ersten Christlichen Concilien, wo sie nun einen gemeinsamen Boden finden, auf welchem sie sich mit der orthodoxen Kirche des Morgenlandes, der russischen Kirche und den freisinnigen Richtungen der abendländischen Kirchen in freiem Bunde vereinigen können.

Diese altkatholische Bewegung, eine der erfreulichsten religiösen Erscheinungen seit Jahrhunderten, eine offenbare Rettung ganzer Bevölkerungen aus jesuitischem Ultramontanismus und aus mate-

rialistischem Indifferentismus, will zunächst nichts sein als eine Wiederherstellung des echten alten, nicht römischen Katholicismus. Sie hat aber die Anlage, weit über eine bloße Repristinaton hinaus zu einer gründlichen religiösen Neuschöpfung vorzugehen. Sie kann daher hier, wo wir es mit dem römischen Katholicismus zu thun haben, nicht näher besprochen werden.

XI. Verhalten zum Ultramontanismus.

Hier beschäftigt uns nun die Frage: wie haben wir Einzelne und wie hat sich der Staat und die Gesellschaft zum Ultramontanismus zu verhalten? Die Antwort kann nach dem bisherigen nicht zweifelhaft sein.

Wir fragen zunächst: wer hält den Ultramontanismus und auf was stützt er sich?

Der Ultramontanismus verfügt über bedeutende Mittel an Grundeigenthum und Capital. Das letztere weiß er namentlich den Armen aus der Tasche zu locken unter allen möglichen und unmöglichen Vorwänden, als Peterspfennig, als Almosen für den hungernden Gefangenen im Vatikan, zum Ankauf der Chinesenkinder, welche sonst den Schweinen zum Fraße vorgeworfen werden und dergleichen⁷⁾. Mit diesen Geldern der Armen werden Advocatenrecurse und Reden in den Räten bezahlt, die ultramontane Schmutzpresse unterstützt, Wahlagitationen betrieben, wegen Vergehen oder Verbrechen abgesetzte Pfaffen unterhalten und dergl. Es wird ein ebenso weitwichtiges als einträgliches System kirchlicher Tarife und Geldsammlungen aller Art dem Geldbeutel der Gläubigen, vorab der unwissenden Armen, dann der bigotten Jungfrauen und Weiber, dann der fromm gewordenen Weltleute angelegt⁸⁾. Doch auch der Dummste läßt sich nur bis auf einen gewissen Punkt ausbeuten; wie Michaud sagt: Tout charlatan a

son lendemain et les simples ne seront pas toujours simples.

Im weiteren stützt sich der Ultramontanismus auf die Unwissenheit. Die nichtintelligenten Stände, die untersten und die sogenannten höchsten, liefern ihm die zahlreichsten Anhänger. Und er weiß auch, warum er mit allen Mitteln die Verbesserung des Unterrichtes zu hintertreiben sucht.

Der Ultramontanismus wird unterstützt durch die erdrückende Macht der Gewohnheit, durch welche eine seit Jahrhunderten bestehende, als göttlich sich ausgebende Anstalt auch besser angelegten Naturen endlich zur göttlich geglaubten Autorität sich verzährt. Jahrhunderte lange Dauer ist bekanntlich für Viele ein untrüglicher Wahrheitbeweis. Der Ultramontanismus wird unterstützt durch Geistessträgheit und Feigheit. Mancher sagt: ich glaube nicht an die Unfehlbarkeit; allein die Kirche hat sie befohlen und der Kirche muß man sich unterwerfen. Andere: an den dummen Schwindel glaube ich natürlich nicht; allein man entzieht mir die Rundschaft, wenn ich mich dagegen ausspreche, und so mißbilligen diese Ungläubigen selbst die Bekämpfer des Unsinn, mit denen sie doch einverstanden sind. Bei Manchen ist das Wahrheitsgewissen stumpf geworden, so daß es die wissenschaftliche Kritik, bei welcher auch das liebe Ich schlecht bestehen würde, scheut und sich lieber mit sophistischen Scheingründen beruhigt als freimüthig nach der Berechtigung einer Auctorität fragt. Einige, um ihre Beförderung nicht zu gefährden, finden, es komme nicht darauf an, eine Dummheit mehr oder weniger hinunter zu würgen.

Bei einzelnen Bevölkerungen kommt der Aeußerlichkeit und dem Formelwesen des Katholicismus entgegen die sinnlich künstlerische Natur, die nur äußeres Anerkennen und Mitmachen, nicht innere Betheiligung verlangt, und greifbarer Zeichen, Aufregung der Sinne, Schauer vor sinnlicher Gegenwart höherer Mächte bedarf, eine Anlage, welche zugleich jedem Aberglauben und jeder Deisdämonie, einer Haupthandhabe machtgeriger Pfaffen, Vor-

schub leistet. Das ist der Fall bei der Landbevölkerung und der niederen Städtebevölkerung Italiens und anderer romanischer Länder.

Anderswo aber hat zur äußeren Annahme des Dogmas und überhaupt zur äußeren Unterwerfung unter die Hierarchie der Mangel an religiösem Ernst und religiöser Tiefe geführt. Dies ist besonders der Fall in Italien, wo noch jetzt das Wort Scalliger's gilt: in Italia omnes athei. Wer da auch nur leise von Bildungselementen gestreift ist, verwirft allerdings den Aberglauben, ist aber zugleich in erschreckendem Grad gleichgültig und ungläubig nicht nur gegen priesterlichen Unsinn, sondern gegen die Religion selbst. Daher haben viele Gemeinden allen religiösen Unterricht in der Schule abgeschafft. Aus dem gleichen Grunde haben die Italiener die altkatholische Bewegung im eigenen Lande bisher wenig unterstützt und sich noch weniger um die kirchliche Bewegung Deutschlands und der Schweiz interessirt, die religiöse Frage vielmehr als eine ausländische und vom rein politischen Gesichtspunkt aus betrachtet und bei dieser Gleichgültigkeit mit überraschender Leichtigkeit das Unfehlbarkeitsdogma über sich ergehen lassen und werden ganz sicher beim Fortbestand dieser skeptischen Frivolität über kurz oder lang dem Jesuitismus wieder in die Hände fallen und seine offenen Bundesgenossen werden.

Das also sind die Stützen des römischen Ultramontanismus, Geld, Unwissenheit und Denkfähigkeit, Aberglaube, oberflächlicher Indifferentismus und Feigheit; dann feste Organisation, stramme Disciplin und Consequenz und die Feigheit oder Gutmüthigkeit der Gegner.

Gegen diese Mächte besteht nur ein nachhaltiges Mittel, Befreiung des Volks durch Bildung. Also überall obligatorischer und unentgeltlicher Primarunterricht, Hebung und Vermehrung der Bildungsanstalten und des Lehrstandes, Unabhängigkeit der Schulen von der Kirche von oben bis unten, Aufsicht des Staats

über alle Schulen, auch über Privatschulen, Staatsprüfung der Geistlichen, gute Schulbücher, Vereine für gute Volkschriften, Kalender, Flugblätter, Zeitungen und öffentliche Vorträge.

Die Bildung wird geschichtliche und naturwissenschaftliche Kenntnisse verbreiten und damit den unwürdigen Aberglauben in immer kleinere Kreise zurückdrängen; sie wird, so weit dies überhaupt noch möglich, das Bedürfnis nach einer reineren Religion des Geistes wieder wecken und die Religion überhaupt als die erste Lebensäußerung des menschlichen Geistes wieder erkennen lassen; sie wird endlich auch dem Gutmüthigsten zur Einsicht bringen, daß Rom ihn getäuscht und ausgebeutet, daß er sein Geld für schlechte Zwecke spendet.

Damit ist dem Ultramontanismus die Grundlage entzogen.

Dies wird die Bildung thun. Und da ist es nun Pflicht jedes Gebildeten, wo er kann, amtlich und außeramtlich, an der Verbesserung und Vermehrung der Bildungsanstalten zu wirken.

Es genügt nicht, daß man gutmüthig auf die Macht der Wahrheit vertraue und unterdeß Rom sein Werk fortführen lasse, als ob die Wahrheit Macht hätte außer ihren Verfechtern, und nicht ihre Diener unablässig den guten Kampf zu kämpfen hätten gegen die Schwäche und Unwissenheit der Massen, und als ob nicht, bis diese Massen mündig sind, der Ultramontanismus vermöge der mächtigen Stellung seiner Häupter noch ungeheurer schaden könnte, als ob es höchste Staatsweisheit wäre, der Untergrabung der Bildung, der Moral und der Grundlagen des öffentlichen Rechts- und Verfassungslebens ruhig zuzuschauen, sofern nur diese Untergrabung im Namen Gottes und unter Berufung auf Glaubens- und Gewissensfreiheit geschieht⁹⁾.

Bessere Bildung aber wird erst das heranwachsende Geschlecht zur Religion zurückführen. Wahre Bildung ist zwar das beste, ja das einzig sichere Mittel; allein es ist ein Mittel, das erst in der Zukunft wirkt.

Für die Gegenwart bedarf es außerdem noch anderer.

Das von Vielen vorgeschlagene Mittel der absoluten Trennung von Kirche und Staat, das höchste kirchenpolitische Ideal mancher Doctrinäre, beruht auf der falschen Voraussetzung, daß die römische Kirche eine bloße Privatgesellschaft sei, und würde bald in katholischen Ländern dem Jesuitismus das ganze Erziehungswesen, das öffentliche Vermögen und die Gesetzgebung vollständig in die Hand liefern.

Eine Kirche aber wie die römische mit ihrer festen einheitlichen hierarchischen Ordnung, seit Jahrhunderten bestehend, ausgebreitet über so viele Länder, eingewurzelt im Volksleben, theilweise die Gesetzgebung bestimmend, mit ungeheuren Hilfsmitteln und einer unheimlich großen Macht, ist weder rechtlich noch thatsächlich eine bloße Privatgesellschaft mehr, sondern eine öffentliche vom Staat anerkannte und bevorrechtete Corporation, im Rechtsgebiet des Staates stehend und beschränkt durch die Bedingungen des staatlichen Lebens.

Wäre nun auch die römische Kirche eine jener harmlosen, mit dem Staat einträchtig an den gemeinsamen Culturaufgaben des Volkes arbeitenden Corporationen, so hätte gleichwohl der Staat als Hüter der öffentlichen Rechtsordnung und des gemeinen Wohls die Pflicht, seine Rechte gegen sie zu wahren, gleichwie er sie gegen jede Corporation wahrt, welche er in ihren Einrichtungen und in ihrem Vermögen schützt und welcher er jene Vorrechte gewährt unter deren Schutz sie ihre Thätigkeit entfalten kann.

Nun aber ist die römische Kirche gerade keine solche harmlose Corporation wie irgend eine andere. Sie zielt vielmehr nach ihrer ganzen Organisation und Geschichte ab auf Unterwerfung des Staats und Volkslebens. Der Jesuitismus, mit welchem die römische Kirche Eins geworden, ist ein öffentlicher Feind, häufig in staatsverbrecherische Verschwörungen verwickelt, daher von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts über

30 Mal aus verschiedenen Städten und Ländern ausgemiesen, von Universitäten und Parlamenten als gemeinschädlich erklärt. Schon durch ihre Organisation, welche auf der absoluten Herrschaft des Generals und dem raschen widerstandlosen Gehorsam aller Mitglieder (perinde ac cadaver) beruht und die durch ihren Sitz in Rom überall ausländische antinationale Interessen vertritt, überall durch geheime Verbündete in die Leitung der Familien, Gesellschaften und Staaten eingreift, sind die Jesuiten, die Säupter des Ultramontanismus, eine Bedrohung der Unabhängigkeit jedes Landes. Den freiheitlichen Grundlagen des Staates gegenüber sind sie nicht bloß kritisirende, discutirende und vorschlagende Oppositionsmänner, sondern Verschwörer, welche mit größter Rührigkeit den ganzen Apparat ihrer trefflichen Organisation, ihrer geheimen Verbindungen und ihrer materiellen Hülfsmittel in Bewegung setzen.

Der Ultramontanismus erklärt den Staatsordnungen den Krieg, bewußt und hartnäckig untergräbt er ihre Grundlagen und weiß geschickt die Gesetze zu umgehen; und diesen Krieg führt er unter dem Vorwand des Gehorsams gegen ein unfehlbares Oberhaupt, dessen Erlasse nicht zu discutiren sondern zu befolgen sind und der überhaupt die einzig wahre Auctorität ist.

Die römische Kirche ist mit einem Wort eine internationale Verschwörung.

Gegenüber einer solchen Kirche hat nun der Staat nicht bloß die gewöhnlichen Rechte, welche ihm gegen öffentliche Corporationen zustehen, sondern er hat überdies die Pflicht der Nothwehr: es handelt sich für ihn um Sein oder Nichtsein.

Da hören wir von Freisinnigen, welche weit vom Kampfplatz stehen, schöne Worte der Toleranz.

Völlige Meinungsfreiheit auch gegen die Ultramontanen! rufen im Chor eine Menge Doctrinäre, die sich nicht von der wirklichen Sachlage Rechenschaft geben.

Durchaus einverstanden: völlige Freiheit jeder Meinung, vollständiges Recht, alles zu discutiren und zu kritisiren, Verbesserungsvorschläge zu machen und diese in der Presse, in Versammlungen, in Behörden u. s. w. zu empfehlen und zu vertheidigen.

Allein gibt der Ultramontanismus bloße Meinungen, die man annehmen oder verwerfen kann? gibt er discutirbare und also auch der Abänderung und Verbesserung unterworfenen Ansichten? beschränkt er sich auf den Nachweis mangelhafter Zustände im Verfassungsleben, auf Verbesserungsvorschläge und deren Geltendmachung in gesetzlicher Form? Gerade nicht! Ist der Syllabus eine Meinung? Die Infallibilität eine Hypothese? Die Encyclika ein streitiger Vorschlag? Nichts weniger! Es sind Dogmen in der ganzen Strenge des Begriffes, geoffenbarte Wahrheiten, die nicht zu erörtern sind, sondern denen man sich ohne weiteres zu unterwerfen hat, die Gewissen verpflichtend, anzunehmen bei Strafe ewiger Verdammniß, zu vertheidigen und durchzuführen mit allen Mitteln und so weit als möglich; es sind Dogmen mit ungeheurer politischer Tragweite, welche alle in den vorgeschrittenen Staaten angenommenen Verfassungsgrundsätze umstürzen, Normen, bei welchen kein Staat bestehen kann, Grundsätze, für welche jeder Ultramontane arbeiten und für die er sich im Nothfall tödten lassen soll, wenn er sein Heil und das göttliche Wohlgefallen erwerben will. Aus dem Gebiet der Meinungen, die man annehmen oder verwerfen darf, ist der Ultramontanismus in das der That übergegangen; er ist ein Verrath am nationalen Staat, und ein Staat, der diesen Verrath duldet, macht sich zum Mitschuldigen. Die Zurückweisung des Complottes ist nichts als ein Act der Nothwehr, der schuldigen Selbsterhaltung, ohne welche ein Staat nicht zu bestehen verdient.

Völlige Freiheit des Gewissens auch gegen die Ultramontanen! heißt es. Durchaus einverstanden.

Aber die Jesuiten lassen kein Gewissen frei; sie verlangen

blinde und absolute Unterwerfung der ganzen menschlichen Persönlichkeit unter die unfehlbare Leitung des Papstes und seiner Gebieter und das allein nennen sie Gewissensfreiheit und Gottesdienst. Sie betrachten sich als Herren, die Staatsbehörden als ihre Diener, die Völker als ihre Unterthanen. Sie erkennen keine andere Freiheit an als ihre Willkür, und nach dieser Willkür, die sie als göttlichen Befehl ausgeben, haben sie die Gewissens- und Glaubensfreiheit als falsch und unchristlich verfluchen lassen. Gegen einen solchen Feind bleibt nichts übrig als ihn zu vernichten, will man nicht selbst von ihm vernichtet werden.

Diese Nothwehr aber ist mit allem Nachdruck zu leisten. An der einheitlichen Action, an der compacten Organisation und zähen Consequenz der römischen Kirche, welcher jedes Mittel recht ist, scheitert jede vereinzelte und jede halbe Maßregel; wie denn z. B. die gallikanischen Anwandlungen Bossuet's, der schüchterne Liberalismus des Febronius, die nationalkatholischen Velleitäten der Lamennais, Montalembert und Lacordaire, der verblasene Deutschkatholicismus Ronge's und Czerski's, die belgische und italienische Freidenkerei vollständig Fiasco gemacht, ja nur noch die Macht des Klerus gekräftigt haben¹⁰⁾. Auch ist ja der Ultramontanismus kein zufälliger Auswuchs, kein vorübergehendes Nebenerzeugniß der römischen Kirche; er ist ihre folgerichtige Erscheinung, ihre wesentliche Daseinsform, ihr definitiver Abschluß, ihr unvermeidliches Schicksal.

Daher keine halben Maßregeln, keine Drohungen, keine klebrigen Chicanen wie Verbot der Veröffentlichung eines römischen Fluchcirculars, nichts Vereinzelttes wie etwa Civilehe für sich allein¹¹⁾, keine undurchführbare Maßregel und keine, deren Wirkungen illusorisch wären; kein Compromiß mit der Curie, kein gemeinschaftlicher Reformversuch mit Rom gegen Rom; keine schüchterne und zweideutige Erklärung, welcher gesinnungstüchtige und freisinnige Verfolgte nicht trauen können, und kein Diplomaten;

denn mit der schwarzen Bande kann man nicht einfach und deutlich genug reden; keine Nachgiebigkeit in grundsätzlichen Dingen um des lieben Friedens willen, da Nachgiebigkeit doch immer nur als Schwäche geudeutet und ausgebeutet wird.

Vielmehr ein einheitliches systematisches Verfahren; die Streiche wuchtig, gerade aus und ins Leben hinein, und nicht zunächst gegen die willenlos um des lieben Brotes gehorchenden Diener, sondern so weit als möglich hinauf gegen die Spitzen der Hierarchie gerichtet.

Der Ultramontanismus ist zu behandeln, wie jede Verschwörung behandelt wird.

Gegen ein geschlossenes Bataillon kämpft man nicht mit noch so ausgezeichneten Abhandlungen.

Wenn eine Bande sicilischer Briganten mit Hinterladern bewaffnet — wie das bei diesen Herren der Fall ist — euch anfällt, so schickt ihr sie nicht zum Schulmeister, sondern ihr schießt sie nach Recht und Pflicht nieder und dann schickt ihr die Kinder dieser Briganten in gute Bildungsanstalten.

Mit ähnlicher Gründlichkeit hat der Staat und die Gesellschaft gegen den Ultramontanismus zu verfahren, der eine beständige Todesdrohung für sie ist.

Von diesem Standpunkt aus wird nun der Staat bei aller Nichteinmischung in das eigentlich theologisch-kirchliche Gebiet diejenigen Rechte, welche ihm gegenüber der römischen Kirche als öffentlicher Corporation unter allen Umständen zustehen, je nach den Umständen rücksichtslos geltend zu machen haben, und er kann dies um so eher, als diese Kirche seit dem 18. Heumonat 1870 rechtlich eine andere ist als diejenige, mit welcher er früher in staatsrechtlichen Verhältnissen stand.

Der Staat wird zum Schutz des Rechts und der Pflicht jedes Bürgers sich seine Ueberzeugung nach bestem Wissen und Gewissen zu bilden und frei zu bekennen, einer Kirche die Aner-

fennung entziehen, welche theologische Lehren als verpflichtende Gesetze für das Handeln unter Anwendung bürgerlicher Nachtheile aufzwingt, namentlich wenn diese Lehren thatsächliche Aufforderungen zum Kampf gegen die Grundlagen des Staatslebens und gegen die Bedingungen des öffentlichen Friedens sind.

Der Staat wird statt des ungenügenden, in seinen Wirkungen illusorischen, bloß präventiven Placet ein gesetzliches Verfahren aufstellen, um Uebergriffe der römischen Kirche abzuweisen und die Schuldigen desjenigen Amtes, welches ihnen unter der vom Staat gewährten Auctorität diese Uebergriffe ermöglicht, verlustig zu machen, gesetzt auch, sie würden auf Befehl auswärtiger Oberer handeln.

Der Staat wird keinem Priester ein Amt verleihen oder öffentliche Verrichtungen gestatten, der nicht erklärt, sich den Gesetzen des Landes unterwerfen zu wollen. Er wird überhaupt nicht gestatten, daß Staatsangehörige sich unbedingt einem fremden Willen unterwerfen. Die Forderung, daß auch die Könige Verfassung und Gesetze des Landes zu achten haben, wird doch wohl keine Intoleranz, keine Vergewaltigung, keine „Aufhebung des Edicts von Nantes“, wie Pressensé behauptet, sein! Ist ihre Politik römisch, ist ihr Gebieter römisch, erhalten sie ihre Weisungen von Rom, und wollen sie, da sie nun einmal Gegner der bestehenden Staatsordnung sind, sich deren Grundsätzen nicht fügen, aber auch nicht auf dem regelmäßigen Wege an deren Aufhebung arbeiten, so mögen sie nach Rom gehen, aber nicht in einem Lande bleiben, wo die Grundsätze des Syllabus staatsfeindlich sind. Es ist auch kein Grund mehr vorhanden, die Nuntiatoren beizubehalten. Seit der Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes sind keine diplomatischen Vertreter des Papstes bei den Staaten mehr nöthig und in Kirchensachen stehen die Staatsangehörigen unter den Landesgesetzen und haben von keinem Fremden, heiße er Nuntius oder Papst, Weisungen zu erhalten.

Wenn der Staat nicht duldet, daß eine Anstalt unter Aufbietung ihrer priesterlichen Auctorität und aller weltlichen Hilfsmittel unter dem Vorwand der Glaubens- und Gewissensfreiheit auf der Kanzel und im Beichtstuhl bei Strafe der Excommunication, die eben auch thatsächlich bürgerlich rechtliche Folgen nach sich zieht, großen Volksmassen landesverrätherische Grundsätze einpflanze und sie zur Verwirklichung derselben fanatisire, so weist er damit keine Meinung, sondern eine vollzogene verbrecherische That zurück. Und gesetzt auch, es wäre eine bloße Präventiv-Maßregel, so wäre sie mit der höheren Rücksicht auf das öffentliche Wohl, welches schließlich das höchste Gesetz ist, zu rechtfertigen, indem der Staat nicht bloß äußerlich im Rathssaal und im Gerichtslocal, in der Kaserne und auf der Landjägerhauptwache, im Kassagewölbe und im Schulhause vorhanden sein will, sondern ein Recht hat, vor allem als Vaterlandsliebe und Bürgerinn, als Achtung vor der Freiheit Aller und vor den öffentlichen Ordnungen in den Gewissen Aller zu leben, daher nicht dulden kann, daß er mit allen Ordnungen, die seinen Bestand sichern, als etwas Verkehrtes, Sündliches, Unchristliches gelehrt und daß diese Lehre als für das ewige Heil unumgänglich aufgenöthigt und mit allen Mitteln durchgeführt werde.

Da der Staat den gemeinen Betrug straft, so wird er auch den viel gefährlicheren heiligen Betrug, namentlich wenn er Bestandtheil des Cultus ist, bestrafen. Er wird daher stigmatisirte Weibsbilder und erscheinende Mütter Gottes verfolgen und bewallfahrmete Idole und Fetische, heilige Knochen, weinende Gnadenbilder und heilige Quincaillerieswaaren aller Art beseitigen.

Der Staat wird keine kirchliche Strafgewalt dulden, welche sich auf andere als rein religiöse Vergehen bezieht und dieser Strafgewalt keine Strafen gegen Ehre, Eigenthum, Freiheit und Leben gestatten. Er wird auch nicht zugeben, daß Bürger kirchlich gestraft werden wegen Ausübung ihrer Bürgerpflicht (Wahlen,

Stimmgebung) oder wegen Ausübung von Rechten, deren sie zur Erfüllung ihrer Bürgerpflicht mittelbar oder unmittelbar bedürfen, (Lesen einer Zeitung, Theilnahme an einem Verein).

Der Staat wird den Priester der geistlichen Gerichtsbarkeit sowie der Befreiung von Kriegsdienst und Steuern entziehen.

Damit die Priester nicht schlecht oder in einem den Volksinteressen feindseligen Sinn erzogen werden, wird er für ihre Bildung selbst sorgen.

Wenn der Staat kirchliche Würdenträger, welche seinen Gesetzen den Gehorsam verweigern, ihrer Stellen entsetzt oder außer Landes weist, so wird er auch die niederen Geistlichen gegen die Willkür ihrer Obern schützen, damit Priester die es ernst nehmen mit Wahrheit und Gewissenpflicht, nicht mehr entweder zähneknirschend schweigen oder dem aufreibenden Kampf mit sichtbaren und unsichtbaren Feinden ausgesetzt seien und nur zu wählen haben zwischen Heuchelei und Brodlosigkeit, damit die epidemisch gewordene Verlogenheit aus Furcht und Interesse, diese Corruption der Gewissen, diese Vermüstung der Charaktere ein Ende nehme.

Der Staat kann keinen Orden dulden, der eine stete Gefahr ist für die Unabhängigkeit des Landes, für den confessionellen Frieden und für die sittliche Kraft des Volkes und der seine Mitglieder zu unbedingtem Gehorsam unter die Obern verpflichtet.

Der Staat wird überhaupt den drei geistlichen Gelübden seinen gesetzlichen Schutz entziehen, welche den Menschen des unveräußerlichen Rechts Eigenthum zu besitzen, eine Familie zu gründen und sich frei zu bestimmen, berauben und zum willenlosen Werkzeug Anderer machen.

Der Staat wird die Klöster aufheben, weil sie die persönliche Freiheit beeinträchtigen, eine unbefugte exceptionelle Jurisdiction in Erbrecht, Eigenthum u. dgl. üben und damit der Rechts-

gleichheit widerstreiten und zugleich das Nationalvermögen und den Volkswohlstand gefährden.

Da es sinnlos ist, daß der Staat eine Anstalt, welche den Kampf gegen ihn zur Gewissenspflicht erklärt und thatsächlich auch mit allen Mitteln betreibt, noch besolde, (wie er denn Verschwörer, revolutionäre Gesellschaften, Räuberbanden auch nicht besolde), so ist der römischen Kirche jede Staatsubvention, möge sie einen Namen haben, welchen sie wolle, zu entziehen und einer in natürlicher, regelmäßiger Weise an ihre Stelle tretenden, nicht vom Auslande aus geleiteten, mit Verfassung und Gesetzen des Staates einig gehenden Anstalt — und eine solche ist die altkatholische Kirche — zuzuwenden. Einer solchen Anstalt ist auch da, wo sich eine Gemeinde organisiert, das öffentliche Vermögen der römischen Kirche zuzuwenden.

Der Staat darf den Volkswohlstand auch nicht gefährden, lassen durch den Umfang des kirchlichen Vermögens noch die öffentliche Moral durch die Art seines Erwerbs.

Der Staat hat durch bürgerliche Civilstandsregister, obligatorische Civilehe und Feststellung der Ehegesetzgebung ohne Mitwirkung der Kirche und durch einen bürgerlichen Begräbnißmodus die Familie dem Einfluß der Klerisei zu entreißen und überhaupt die Unabhängigkeit der bürgerlichen Rechte vom religiösen Bekenntniß folgerichtig durchzuführen.

Und er hat endlich die Schule aller Stufen paritätisch zu machen, auf daß humane sittliche Gemeinschaft unter Allen gepflegt werde und allgemeine Bildung und eine alles Menschliche umfassende Weltanschauung die engen Schranken dogmatischer Befangenheit zu Fall bringe.¹²⁾

Ein künftiges Geschlecht wird es kaum fassen, daß mitten in den ungeheuren Fortschritten des Naturwissens und seiner Popularisirung ein Geläuf zu Louise Lateau und nach Lourdes stattfinden, mitten in der riesenhaften Arbeit auf allen Gebieten des

Culturlebens die herrlichsten Leistungen, die heiligsten und theuersten Güter verflucht werden, mitten in der Verfeinerung des sittlichen Bewußtseins die Gury- und Kenrickmoral die Richtschnur der Sitten des Volkes sein, und mitten in der Ausbildung des nationalen und staatlichen Bewußtseins eine absolutistische internationale Verschwörung mit ungeheurer Kraftanstrengung die festesten staatlichen Ordnungen untergraben konnte.

Die römische Kirche hat keine religiöse Rechtfertigung ihres Bestehens mehr; sie ist eine Gefahr für Bildung, Sittlichkeit und Staatsleben.

Darum rein ab, rein ab bis auf den Grund!

Und auf dem gefäulerten Grunde dann ein neues religiöses Leben, im Einklang und sich befruchtend mit dem was alte und neue Zeiten Edelstes gedacht, eine Kraft der Versittlichung des gesammten Volkslebens, nicht bloß zurückgreifend auf frühere Zeiten, sondern schöpferische Kräfte der Zukunft in sich tragend, die höchste Blüte des nationalen Volksthum und zugleich alle idealen Bestrebungen der Menschheit weihend und unterstützend.

Anmerkungen.

1) Die gutmüthigen Unterwaldner, Urner und Schwyzer, welche auch ihren eigenen Landesheiligen haben wollten, verwendeten sich für die Heiligsprechung des Bruders Nikl. von der Stüh; nachdem der Prozeß Menschenalter hindurch gedauert und bedeutende Summen aus den armen Ländchen verschlungen, wurde leztlich diesen treuesten Söhnen der päpstlichen Curie eröffnet, es sollten noch zwei Wunder des Seligen constatirt, d. h. wohl aus dem Römischen ins Deutsche übersetzt, es sollte noch viel mehr Geld aufgebracht werden.

2) Die böhmische Bevölkerung war von 3 Millionen reicher Hussiten auf 780,000 bettelarme Katholiken heruntergebracht.

3) S. Michaud, le mouvement religieux.

4) S. Michaud, le mouvement religieux.

5) An deren Zustandekommen hatte besonders die Kaiserin Eugénie getrieben, hinter welche sich die sehr mächtige ultramontane Coterie, die Jesuiten und die Nuntiatur, gesteckt hatte.

6) le grand acte de piété du 19. siècle, wie der Erzbischof von Carcassonne sie nennt.

7) Um den Ehrgeiz auch der Aermsten zu reizen, wird oft verlangt (so im bernischen Sura), daß der Weber die Gabe in Papier gewickelt und mit seinem Namen versehen auf den Altar zu legen habe.

8) Daß es bei diesen frommen Geldgeschäften, bei dieser schändlichen Ausbeutung des Volkes nicht ohne Gewissenlosigkeit, Schleicherei, Lügen, ja Unterschlagungen abgeht, beweisen Verhandlungen vor den Gerichten.

9) Il faut, que chacun puisse boire à la fontaine publique, excepté celui, qui cherche à l'empoisonner (Michaud).

10) S. Nippold's Ursprung, Umfang, Demmnisse und Aussichten der altkatholischen Bewegung.

11) Trotz Civilehe ist Belgien ein ultramontanes Land, indem es gerade sehr wichtige staatliche Attribute, wie die Aufsicht über die Schule, der römischen Clerikerei ausgeliefert hat.

12) Vergl. über diesen Abschnitt Zellers „Staat und Kirche.“